

## Werk

**Titel:** Aufsätze

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1873

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657\\_1873\\_0008](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1873_0008)|LOG\_0073

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

Banken der Colonie befanden, belief sich auf £ 2,522,387 oder 74 Procent mehr als am 31. December 1870. In den ersten fünf Jahren des Decenniums stellte sich derselbe auf durchschnittlich £ 1,278,151, hingegen in den Jahren 1866 bis 1871 auf £ 1,904,855, was einen Zuwachs von nahezu 50 Procent ausweist.

Die Depositen summirten am 31. December 1871 in den verschiedenen Banken der Colonie auf £ 7,043,885, in den Sparkassen auf £ 931,688 und in den Postämtern auf £ 14,226, — in Summa auf £ 7,989,799 oder auf £ 15. 17 s. 1d. pro Kopf der Bevölkerung. Die Zunahme gegen das Vorjahr beträgt nahezu eine Million £. Die Depositen in den Jahren 1862 bis 1866 incl. beliefen sich durchschnittlich auf £ 5,713,974, dagegen von da bis Ende 1871 auf £ 6,490,091, ein Mehr von  $13\frac{1}{2}$  Procent.

Die Guthaben der Banken, die Hypotheken auf Land und Vieh und die geleisteten Vorschüsse auf Wolle und Getreide erreichten im Jahre 1871 die Höhe von £ 8,733,647, gegen £ 6,906,066 im Jahre 1862, mithin ein Zuwachs von 26 Procent.

Zum Schlusse noch eine Vergleichung der einzelnen Jahrzehnte der Colonie.

Der erste Gouverneur, Phillip, landete am 26. Januar 1788 in Jackson Bay und pflanzte die britische Flagge auf, wo jetzt Sydney liegt. Die ersten dreissig Jahre sind in traditionelle Dunkelheit gehüllt, und es hat auch wenig Interesse, den Schleier, welcher jene rohe Aera deckt, zu lüften. Im Jahre 1821 begegnen wir den ersten officiellen Statistiken. Neu-Süd-Wales zählte damals 29,783 Seelen und hatte eine Revenue von £ 36,231. Die nun folgenden Dekaden vergleichen sich in dieser Weise:

Jahr.	Bevölkerung.	Revenue.	Gesammtter Handelsverkehr.	Macht pro Kopf der Bevölkerung.		
		£.	£.	£.	s.	d.
1831.	51,165.	121,066.	814,320.	15.	18.	4.
1841.	149,669.	493,980.	3,551,385.	25.	4.	2.
1851.	197,168.	406,056.	3,360,843.	17.	0.	10.
(Lostrennung von Victoria.)						
1861.	358,278.	1,448,610.	11,986,394.	33.	9.	1.
(Lostrennung von Queens- land im Jahre 1859.)						
1871.	519,182.	2,727,404.	20,854,540.	40.	3.	4.

## XXIV.

Der Antheil der Deutschen an der Entdeckung  
und Erforschung Afrika's.Von W. K<sup>o</sup>ner.

(Hierzu eine Karte Taf. VI.)

Gegenwärtig, wo eine kleine Schaar deutscher Reisender zur Erforschung des noch unbekannten Aequatorial-Afrika's nach der Mündung des Congoflusses aufgebrochen ist und eine zweite Expedition deutscher Gelehrten unter der Aegide des Vicekönigs von Aegypten zur Durchforschung des an das westliche Nilbett grenzenden Theils der libyschen Wüste für das Ende dieses Jahres in Aussicht steht, Afrika mithin für uns ein erneuetes Interesse gewinnen wird, darf es wohl gerechtfertigt erscheinen, auf den Antheil hinzuweisen, der unsern Landsleuten in der Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte dieses Erdtheiles gebührt. Und wahrlich, nicht gering ist dieser Antheil. Denn keinem Erdtheile hat während der letzten fünfzig Jahre deutscher Forschungseifer in grösserem Maasse sich zugewandt, in keinem Theile unsers Globus haben deutsche Forscher während der letzten Decennien grössere wissenschaftliche Erfolge erzielt, aber auch kein Erdtheil hat zahlreichere Opfer von den im Dienste der Wissenschaft hinausgesandten Männern gefordert, als Afrika. Hier begann Deutschland lange Zeit bevor es seine politische Machtstellung im blutigen Kampfe erstritt, zu einer Zeit, wo weder deutsche Consuln noch unsere Nationalflagge dem Landenden Schutz gewährten, wo unsere Landsleute dem ungewissen Schutz der Vertreter fremder Nationen sich anvertrauen mussten, auf dem friedlichen Felde freier Forschung einen Wettkampf mit jenen seefahrenden Nationen, deren Colonien und Factoreien einen Theil der Küstenränder Afrika's bedecken, bei denen mithin die Erhaltung und Erweiterung ihrer überseeischen Besitzungen eine genaue Durchforschung des Binnenlandes gleichsam bedingt. Unabhängig von politischen oder Handels-Interessen sehen wir dagegen den deutschen Reisenden hier fast ausschliesslich seinem eigenen Wissensdrange folgen, und gerade diese Unabhängigkeit im Handeln und Forschen, verbunden mit der den Deutschen eigenthümlichen Energie und, wenigstens bei der Mehrzahl, mit gediegenen Vorkenntnissen, hat für die Wissenschaft die herrlichsten Früchte getragen. Ja, wir dürfen, ohne der Selbstüberhebung uns schuldig zu machen, es offen bekennen, dass Deutsche trotz der zur Förderung ihrer Reisen knapp bemessenen

Mittel, auf afrikanischem Boden mindestens gleich grosse wissenschaftliche Erfolge gefeiert haben, wie Engländer und Franzosen, jedenfalls aber die Leistungen der Portugiesen, Dänen und Holländer, welche sämmtlich alter wohlbefestigter Grundbesitz gleichsam zu Bürgern jenes Continents gemacht hat, bei weitem übertroffen haben.

Dass aber in den meisten jener europäischen Niederlassungen das deutsche Element bisher weniger fördernd für die Entdeckungen auftreten konnte, lag einmal in der nicht hinwegzuleugnenden Nichtachtung, die den Deutschen bis vor kurzer Zeit überhaupt in der Fremde verfolgte, dann aber in dem gerechtfertigten Umstande, dass die Colonien es im Interesse ihrer Politik und ihres Handels vorzogen, Männer ihrer eigenen Nationalität mit geographischen und naturwissenschaftlichen Unternehmungen innerhalb ihrer Grenzen zu betrauen. Der französische Reisende, der den Atlas übersteigt, der am Oberlauf des Senegal oder am Ogowai in noch unbekannte Regionen vordringt, findet in der machtgebietenden Stellung seiner Landsleute an der Küste, in den vorgeschobenen befestigten Positionen, hauptsächlich aber in dem thätigen Beistande, den seine Regierung ihm zu Theil werden lassen kann, eine mächtige Stütze; seine Forschungen sind in erster Linie mit den Interessen der Colonie eng verknüpft und selten hat er auf dem sich gewählten oder ihm angewiesenen Forschungsgebiet einen einer anderen Nationalität angehörenden Rivalen zu fürchten. Auch in der Südhälfte Afrika's, da wo auf der West- und Ostküste die Reste der einstmals blühenden Herrschaft der Portugiesen ihr Scheindasein fristen, wo ein geheimnissvoller Schleier sich über jene Handelsstrassen, welche in einer Zeit, als Portugal noch den afrikanischen Handel beherrschte, das äquatoriale Afrika durchzogen, niedergesenkt hat, scheiterte, mit wenigen Ausnahmen, der deutsche Forschungseifer an dem Misstrauen, oder hier vielleicht richtiger gesagt, an der Lethargie und Machtlosigkeit der Regierung. Günstiger gestalteten sich die Verhältnisse für die deutsche Forschung an der Südspitze Afrika's, wo unter Stammesgenossen in den englischen Besitzungen, in Natal, in der Oranje-Rivier- und Transvaal-Republik dem deutschen Reisenden ein günstigeres Terrain sich eröffnet, als in den den romanischen Mächten angehörenden Colonien. Vorzugsweise waren es daher die von Bekennern des Islam oder von Heidenstämmen occupirten Küsten mit ihren dorthin mündenden Fluss- und Caravanenstrassen, welche dem Reisenden eine, wenn auch mitunter mühsam zu eröffnende Eingangspforte boten, und durch diese sehen wir denn auch unsere Landsleute einziehen auf strahlenförmig den Centren von Nord- und Süd-Afrika zulaufenden Pfaden, die einen als die ersten Pioniere zum unbekannten Inneren, die anderen auf schon von Reisenden anderer Na-



tionen erkundeten Bahnen und den Entdeckungen jener ihre eigenen hinzufügend.

Es kann natürlich nicht in unserer Absicht liegen, in den engen Rahmen unserer Arbeit die Namen aller jener deutschen Afrika-Reisenden aufzunehmen, welche Berufsinteressen oder Schaulust in schon vielfach beschriebene Gegenden geführt oder die das edle Waidwerk in die afrikanischen Wildnisse gelockt hat und die das Erschaute und Erlebte dem Publicum aufzutischen sich gemüssigt sehen. Vielmehr müssen wir uns darauf beschränken, nur der Leistungen derjenigen Männer, und dieser auch nur in gedrängter Kürze zu gedenken, welche für die Erforschungsgeschichte Afrika's von Bedeutung geworden sind; können wir doch denselben wohl ausnahmslos dasselbe ehrenvolle Zeugnis geben, welches der berühmte Reisende Burckhardt sich selbst ausstellte: „Nie, gewiss nie habe ich von der Welt, die mich umgab, Dinge gesagt, in welchen mich mein Gewissen nicht rechtfertigt, und um einen Roman zu schreiben, habe ich mich nicht so manchen Gefahren und Beschwerden blossgestellt.“

Wenden wir unsere Blicke zunächst auf den Nordosten Afrika's, wo die in unmittelbarer Nähe der Verbindungsbrücke zweier mächtigen Continente mündende gewaltige Wasserstrasse des Nils seit den ältesten Zeiten die Haupteingangs- und Ausgangspforte für Völker- und Handelsbewegungen gewesen ist, wo in einem vom Wüstensande und sterilen Felsenplateaus eingeengten schmalen Flussthale zahllose Zeugen einer uralten bis tief in den Sudan reichenden Cultur auf uns herabschauen. Wohl rollt der heilige Strom, wie vor Jahrtausenden, so auch noch heute den unabänderlichen Naturgesetzen gehorchend, seine Gewässer zum Meere, noch heute wie damals verdankt das Flussthale seine Fruchtbarkeit ausschliesslich der segenspendenden Kraft des Stromes, aber über die grossartigen Schöpfungen der Pharaonenzeit, der griechisch-ägyptischen Dynastie und der Römerherrschaft hatte sich zugleich mit der schützenden Decke des Wüstensandes die Nacht der Vergessenheit gelagert; das mit dem Wiederaufblühen der classischen Studien im Abendlande beginnende Verständniss für die von Römern und Griechen hinterlassenen Monumente hatte sich noch nicht auf Aegyptens Denkmäler mit ihren in unverständlichen Characteren geschriebenen Inschriften ausgedehnt. Nur langsam bahnte hier die geographische Forschung dem Archaeologen den Weg; der Waffengewalt bedurfte es, um die Pforten zu diesem Wunderlande zu eröffnen, die, einmal erschlossen, bald Schaaren von Reisenden einziehen sehen sollten, welche Schritt für Schritt nach Süden vordringend, unsere Kenntniss Afrika's durch wissenschaftliche Eroberungen neuer geographischer Provinzen erweiterten: Eroberungen, an denen wir Engländer, Franzosen und Deutsche in gleicher Zahl und mit gleichem Erfolge sich betheiligen sehen.

Unter den wenigen Notizen über die im Mittelalter beliebten Pilgerfahrten zum heiligen Grabe, auf denen wohl so mancher Pilger seine Wanderung durch Unterägypten und die Sinai-Halbinsel nach Jerusalem oder in umgekehrter Richtung ausgeführt haben mag, finden wir die Aufzeichnungen des deutschen Reisenden Ludolf von Suchen, welcher während seiner Pilgerfahrt zum gelobten Lande in den Jahren 1336—41 und 1350 den Nil aufwärts bis Cairo bereiste. Diese nach Art der Pilgerbücher jener Zeit in engem Rahmen gefassten Nachrichten, welche wohl zum Theil auch über nicht Selbstgesehenes berichten, enthalten aber eine Notiz über eine in Neu-Babylon (gegenüber von Cairo) gelegene Pyramide, welche wohl die Autopsie jenes Reisenden verbürgt. So viel steht fest, dass aus den folgenden Jahrhunderten keine Schilderung über Aegypten uns überkommen ist. Die politischen Verhältnisse machten den Christen das Durchwandern des Orients zur Unmöglichkeit; höchstens gestattete der Handel einen Besuch der an den syrischen und aegyptischen Küsten gelegenen Hafenplätze. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts gelang es dem Franzosen Melchisedek Thevenot bis Cairo vorzudringen, und ihm verdanken wir die ersten wissenschaftlichen Notizen über Unteraegypten.

Die ersten über die mittleren Nilgegenden sich verbreitenden Nachrichten stammen aber erst aus jener Periode, wo der Bekehrungseifer Schaaren von Missionaren auf verschiedenen Wegen nach Abyssinien sandte, um dort den allein seligmachenden Glauben zu verkünden. Freilich erblickten wenige von diesen ihre Heimath wieder, während die meisten unter dem Henkerbeil fielen oder dem Klima erlagen. Von zweien dieser Geistlichen jedoch, von dem als Arzt in Begleitung des Pater Brevedent reisenden Franzosen Poncet, sowie von dem Franziskaner Theodor Krump aus Aibach in Bayern besitzen wir Schilderungen ihrer gefährvollen Missionsreisen, die erstere in schlichter Einfachheit das Gesehene schildernd, letztere, weil von der Unwissenheit des Reisenden zeugend, zwar von geringerer Bedeutung, immerhin aber unter den damaligen Verhältnissen wohl werth der Berücksichtigung. Jedenfalls steht Poncet's Reise, welche ihn das Nilthal aufwärts über die Oasen durch Nubien, Sennaar bis nach Gondar in Abyssinien führte, vielleicht einzig in ihrer Art da, während Pater Krump (1700—1703) das Ziel seiner Reise nicht erreichte, sondern nur bis Sennaar vordrang. Seine Reise begann in Tunis, ging von Alexandrien den Nil aufwärts bis Siüt, führte ihn von Girgeh durch die Wüste über die grosse Oase nach Theben und dann von Esneh durch die nubische Wüste wieder an den Nil bis Alt-Dongola und Sennaar, wo er als Arzt eine vielleicht erspriesslichere Thätigkeit zu entfalten Gelegenheit fand, als unter der der Mission feindseligen Bevölkerung Abyssiniens. Für

die Förderung unserer Kenntnisse des aegyptischen Alterthums waren freilich Poncet's und Krump's Reisen von keinem Belang, und erst vier Decennien später sollte es dem Dänen Fr. Ludwig Norden und dem Engländer Pococke (1737 u. 1738) gelingen, die begonnenen wissenschaftlichen Untersuchungen Thevenot's weiter südwärts auszudehnen (ersterer drang sogar bis Dér in Nubien vor), und durch die Publicationen dieser beiden Reisenden wurde eigentlich das Abendland zuerst mit den Resten der Vorzeit im Nilthal bekannt. Es fehlte aber der damaligen Zeit jegliches Verständniss für die Erhabenheit und Bedeutung jener Ruinenstätten, es fehlte der Schlüssel zur Entzifferung jener für Geschichte, Geographie und Ethnographie gleich wichtigen Inschriften und bildlichen Darstellungen. Und fast wiederum verging ein Jahrhundert ehe das Gebäude der Aegyptologie durch die Mitglieder der wissenschaftlichen Commission, welche den Consul Buonaparte auf seinem Feldzuge nach Aegypten im Jahre 1798 begleitete, begründet wurde, das in den letzten Decennien in so lichtvoller Weise gerade durch deutsche Gelehrte ausgebaut werden sollte. Wohl selten hat ein unglücklicher Feldzug für die Wissenschaft einen grösseren Erfolg gehabt, als der Buonaparte's nach Aegypten. Während die Armee unter den furchtbarsten Entbehrungen und decimirt durch Schwert und Pest um den Besitz des Nilthals kämpfte, folgte eine auserlesene Schaar von Archaeologen, Naturforschern und Geodäten dem blutigen Kriegspfade. Nach allen Richtungen hin wurde das Land von diesen Männern bis Assuan durchforscht, Monumente gemessen und gezeichnet, Inschriften copirt, Alterthümer und naturwissenschaftliche Objecte gesammelt und so mit einem Schwertschlage der uralte Bann, der auf Aegyptens Kunstschatzen ruhte, gelöst. Bekannt sind die grossartigen Publicationen, welche durch die wissenschaftliche Commission inmitten der welterschütternden Kämpfe Frankreichs mit Europa auf Befehl Napoleons ausgeführt und nach der Rückkehr der Bourbonen zum Abschluss gebracht wurden; bekannt ist es, wie Champollion durch die Entdeckung des berühmten Steins von Rosette den Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen fand.

Durch die ephemere Eroberung Frankreichs im NO. Afrika's war aber für spätere Untersuchungen in diesem Theil des Continents die Bahn eröffnet, wenn auch die politischen Verhältnisse Aegyptens anfänglich den gelehrten Forschern noch manche Schwierigkeiten in den Weg legten. Zwei Deutsche, deren Namen auch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus einen guten Klang haben, sehen wir zu Anfang dieses Jahrhunderts zuerst das für die Wissenschaft zurückeroberte Terrain betreten: Ulrich Jasper Seetzen und Johann Ludwig Burckhardt. Ersterer war nach einer gründlichen Untersuchung der Stätten des heiligen Landes nach

Aegypten gewandert, wo er sich vom Mai 1807 bis zum März 1809 vorzugsweise in Cairo aufhielt. Seine in Tagebuchform hinterlassenen Papiere über diesen Theil seiner Reise enthalten eine Reihe werthvoller ethnographischer und astronomischer Notizen, welche hauptsächlich in Cairo, dann aber auch auf seinen Ausflügen nach Gizeh und in das Feiûm niedergeschrieben sind. Wichtiger für unsere Kenntniss des Nilthales wurden aber die Reisen Burckhardt's. In arabischer Kleidung und vollkommen mit den Sitten des Orients vertraut, hatte dieser kühne Reisende, im Dienste der Londoner afrikanischen Gesellschaft, die damals durch Hornemann's und Nichol's Tod bedeutende Verluste erlitten hatte, in den J. 1806—12 Syrien bis nach Palmyra durchwandert, betrat im Anfang des J. 1813 Aegypten, war den Nil aufwärts nach Nubien bis zu der Grenze des damaligen Mameluken-Staates von Dongola vorgedrungen und hatte von Berber aus auf der bis dahin noch von keinem Europäer betretenen Carawanenstrasse den Weg nach Suakin eingeschlagen. Auf einer an Gefahren überaus reichen Pilgerfahrt hatte er Mekka und die Sinai-Halbinsel besucht und war endlich im J. 1817 nach Cairo zurückgekehrt, um sich von hier mit einer Carawane nach Timbuktu zu begeben; doch setzte hier leider sein noch vor der Abreise am 15. April 1817 in Folge der Anstrengungen erfolgter Tod seinem Wanderleben ein Ziel. Auf dem muhamedanischen Friedhof Cairo's ruhen die Reste dieses unermüdlichen Reisenden, dessen Schriften namentlich in Bezug auf Arabien zur wichtigsten Fundgrube für die Nachwelt geworden sind. Sein Grab wurde im Jahre 1857 durch den verstorbenen Professor an der medicinischen Schule zu Cairo, Dr. Th. Bilharz, einen Deutschen, der mit dem grössten Eifer für die medicinische und zoologische Durchforschung Aegyptens gewirkt hat, wieder aufgefunden und hergestellt.

Durch Burckhardt war das Nilthal bis Schendi gleichsam der Forschung eröffnet worden, und so konnte der ihm befreundete Italiener Belzoni es wagen, weit über die Katarakten hinaus seine antiquarischen Untersuchungen auszudehnen. Dort gelang es ihm im Jahre 1817 und in dem darauf folgenden in Begleitung der Engländer Irby, Mangles und Beechey den merkwürdigen Felsentempel von Abu Simbel aufzudecken, auf welchen Burckhardt zuerst aufmerksam gemacht hatte. Und wiederum war es ein Deutscher, der Architekt Gau aus Köln, welcher im Jahre 1819 in trefflich und genau ausgeführten Zeichnungen der Denkmäler Nubiens zwischen den beiden grossen Katarakten eine, wenn auch nicht mit derselben Pracht wie die obenerwähnte französische, derselben aber sich ebenbürtig anschliessende Publication veröffentlichte, eine würdige Vorgängerin des grossen Monumentalwerkes unsers Lepsius.

Als besonders günstig für die weiter nach Süden auszudehnenden

Forschungsreisen zeigten sich die Kriegszüge Mehemed Ali's zur Unterwerfung Nubiens und Sennaar's. Die Eitelkeit dieses ebenso kühnen wie ehrgeizigen Despoten veranlasste ihn, seine Eroberungs- und Beutezüge durch Begleitung gebildeter Europäer, namentlich von Franzosen, welche auf seine hochfahrenden Pläne besonders influirten, in den Augen der civilisirten Welt mit einem wissenschaftlichen Nimbus zu umkleiden; war doch die wissenschaftliche Durchforschung der eroberten Ländergebiete, für welche den Offizieren seiner wilden Soldateska jegliche Kenntniss und jedes Verständniss abging, zur Durchführung seiner ehrgeizigen Pläne durchaus nothwendig. So sehen wir auf dem ersten Feldzuge seines Sohnes Ismael nach Nubien im Jahre 1821, durch welchen der Mameluken-Staat in Dongola vernichtet wurde, den Franzosen Cailliaud als wissenschaftlichen Begleiter des Heeres: den ersten Europäer, welcher seit Poncet's Reise im Jahre 1698 die Oasen besucht hatte [1818] und nun mit dem Heere bis Fazogl vordrang; er war es, der zuerst auf die für die Culturgeschichte Aegyptens so bedeutsamen Monumente Meroë's hingewiesen hat. In dieselbe Zeit fallen auch die Reisen des Naturforschers Peter Eduard Simon Rüppell aus Frankfurt a. M., welcher während seines ersten Aufenthalts in Aegypten im Jahre 1817 dieses Land bereits bis Syene sowie die Sinai-Halbinsel kennen gelernt hatte und der, nachdem er sich in Europa mit dem grössten Eifer für eine naturwissenschaftliche Forschungsreise vorbereitet, im Jahre 1822 zum zweiten Male in Begleitung des Physikers Michael Hey das Nilthal betrat, das nun während 9 Jahren der Schauplatz seiner umfassendsten Thätigkeit werden sollte. Viel verdanken die Naturwissenschaften seinen Forschungen, wofür die reichen Sammlungen, welche er mit der grössten Liberalität seiner Vaterstadt überliess, ein redendes Zeugniss ablegen. Aber auch für die Geographie hat er Bedeutendes geleistet. Er war der erste Europäer, welcher im Jahre 1825 das im vorhergehenden Jahre von Mehemed Ali unterworfenen Kordufan besuchte; sein Itinerar nach el Obeid, der Hauptstadt des Reiches, sowie seine Positionsbestimmungen daselbst sind von grösster Wichtigkeit und nicht minder bedeutsam seine Erkundigungen über die südlichen Nachbarstaaten Dár Nûba und Dár Tegele. So war durch einen Deutschen zuerst wiederum eine mächtige Landschaft Ostafrika's der geographischen Kenntniss eröffnet, welche in späteren Jahren durch andere deutsche Reisende, durch Russegger, Kotschy und von Schlieffen noch bedeutend erweitert werden sollte. Schliesslich erwähnen wir hier noch, dass Hey, der Begleiter Rüppell's, der erste war, der auf einer Barke den Bahr-el-Abiad 45 Stunden stromaufwärts im Februar 1824 befuhr.

Im Allgemeinen der chronologischen Anordnung, in welcher die

deutschen Entdeckungen im Nilgebiet ausgeführt wurden, folgend, erwähnen wir als gleichzeitig mit den Ruppellschen Forschungen die mit Unterstützung der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin ausgeführte Reise der beiden Naturforscher Christian Gottfried Ehrenberg, des Nestors unter den noch lebenden Afrika-Reisenden, und Hemprich. Mit dem General Heinrich Freiherrn Menu von Minutoli war diese erste deutsche Expedition, welcher der Architekt Liman, der Orientalist Scholz sowie mehrere andere Deutsche beigegeben waren, im Herbst 1820 von Alexandrien nach Cyrene aufgebrochen, hatte aber ihr ursprüngliches Ziel aufgeben müssen und konnte, zur Umkehr gezwungen, noch die Oase Siwah besuchen. Wir werden später in dem Abschnitte über die Durchforschung der libyschen Küstenländer noch einmal auf diese Expedition zurückkommen und wollen hier nur erwähnen, dass nach der Rückkehr der Reisenden nach Alexandrien auf bisher noch unerforschter Strasse zum Mareotis-See, der Architekt Liman und der Gehülfe der Naturforscher, Söllner, den Folgen der Strapazen des Wüstenmarsches erlagen, während der Orientalist Scholz sich von der Expedition trennte und sich nach Palaestina begab. Ehrenberg und Hemprich traten nunmehr ihre Nilreise an, besuchten zunächst das Fajûm und verweilten sodann, der siegreich vordringenden Armee Mehemed Ali's folgend, vom August 1821 bis Februar 1823 in Nubien, wo, beiläufig gesagt, auch Ehrenberg sein fortifikatorisches Talent durch die Erbauung der Veste Neu-Dongola für Abdim Bey bewies, sowie durch die Einführung der in jenen Gegenden noch unbekannten Käsebereitung sich ein Verdienst um die Bevölkerung erwarb. Die Ermordung Ismael Pascha's zwang ihn jedoch, nachdem Hemprich, um die gesammelten naturwissenschaftlichen Objecte nach Alexandrien zu bringen, sich von ihm getrennt hatte, nach Unterägypten zurückzukehren. Wir übergehen die Reisen beider Gelehrten nach der Sinai-Halbinsel und Palaestina und erwähnen nur, dass sie sich Ende 1824 nach Massaua einschifften und von dort ihre Forschungen an den Nordabhängen des abyssinischen Gebirgslandes begannen, also auf einem Terrain, welches später vorzugsweise von Deutschen als Forschungsgebiet betreten werden sollte. Leider wurde hier Hemprich am 30. Juni 1825 ein Opfer seiner rastlosen Thätigkeit, und sah sich somit Ehrenberg gegen Ende desselben Jahres zur Umkehr nach Europa genöthigt. Die bedeutenden Resultate dieser Reise in Bezug auf Naturwissenschaft und Geographie sind aber leider in Deutschland weniger zur Geltung gekommen, als sie es wohl verdienten; durch Ungunst der Verhältnisse sind die Leistungen beider in den Hintergrund gestellt worden. — Wir dürfen aber die Entdeckungsperiode während der Jahre 1820—1830 nicht verlassen, ohne noch zweier um Philologie und Archaeologie hochverdienter Deutschen,

des Buchhändlers Gustav Parthey und des damaligen Majors in der österreichischen Marine Anton Prokesch<sup>1</sup> von Osten zu gedenken, von denen ersterer, begleitet von dem Architekten Westphal, vom September 1822 bis Mai 1823 das Nilthal bis Dongola besuchte, während letzterer bei seiner Bereisung des Flussthalcs in gleicher Ausdehnung während der Jahre 1826 und 1827 zwischen Assuan und Wadi Halfa die ersten Positionsbestimmungen ausführte. Die Reisebeschreibungen beider<sup>\*)</sup> gehören zweifellos zu den gediegensten Arbeiten über Aegypten und Nubien.

Im vierten Decennium unsers Jahrhunderts wurden die Reisen zweier anderen deutschen Naturforscher epochemachend. Auf Veranlassung Mehemed Ali's nehmlich, von dem Werne sagt, dass er in geographischer Hinsicht viel für die Wissenschaft gethan habe, ohne auch nur an die Wissenschaft zu denken, veranstaltete Joseph von Russegger aus Salzburg im Jahre 1836 eine geognostische Untersuchung der Verhältnisse des Nilthals; ihm hatte sich der Botaniker Theodor Kotschy angeschlossen. Nachdem Russegger den ihm gewordenen Auftrag gelöst hatte, brach er auf eigene Kosten im Jahre 1838 zu einem Besuch der Goldbergwerke von Fazogl am blauen Nil auf, und ihm verdanken wir die erste wissenschaftliche Durchforschung der von dem blauen und weissen Nil und dem Sobat begrenzten und unter dem Namen el-Djezîre bekannten Gegend, über welche allerdings schon eine Reihe mehr oder minder brauchbarer Notizen von Poncet, Brevedent, Pater Krump, Bruce, Cailliaud, Letorzee und Prudhoe vorlagen. Aber nicht allein nach dieser Richtung hin waren die Reisen beider Naturforscher von grosser Bedeutung, sondern auch Kordufan und die südlich von dieser Provinz gelegenen Gebiete wurden von ihnen als Forschungsgebiet erwählt. Schon im Jahre 1837 war Russegger von einem nördlich von Araschkol aus gelegenen Punkt bis el-Obeid und von da südlich bis zu den Goldwäschcn von Tira Madi im Gebiet Takele vorgedrungen, während Kotschy, nachdem er sich im Jahre 1839 von seinem Begleiter getrennt hatte, zum zweiten Male auf einer anderen Strasse von Chartum aus die Hauptstadt Kordufan's zur Vervollständigung seiner reichen botanischen Sammlungen im Nil-Gebiet besuchte. Jedenfalls gehören die Publicationen beider Reisenden zu den hervorragendsten Arbeiten über die mittleren Nilgegenden, und hat Schweinfurth durch Herausgabe der botanischen Ergebnisse von Kotschy's Reise das Andenken<sup>1</sup> an diesen berühmten<sup>2</sup> Botaniker<sup>3</sup> noch nach dessen Tode geehrt. Endlich haben wir in diesem Decennium noch der Reisen des Fürsten Pückler-Muskau (1838 und 1839) zum

<sup>\*)</sup> Die zu Parthey's „Wanderungen durch das Nilthal, Berlin 1840“, gehörigen Zeichnungen und Aufnahmen sind von der Hand Westphal's.



blauen Nil zu erwähnen, deren Beschreibung, ohne gerade Ansprüche auf allzugrosse Wissenschaftlichkeit zu machen, doch einige schätzenswerthe Notizen über die landwirthschaftlichen Verhältnisse jener Gegenden, sowie Mittheilungen über das südlich von Kordufan gelegene Takale bringt, welche der Reisende von Mustafa Bey, dem früheren Gouverneur Kordufans, erhielt.

Wie schon mehrfach erwähnt, war das Streben Mehemed Ali's darauf gerichtet, nach Unterwerfung Nubiens seine Herrschaft in den Sudan hinein mehr und mehr auszudehnen; versprachen doch eine Monopolisirung des Elfenbein- und Sklavenhandels in den oberen Nilgegenden, sowie die verlockenden Berichte über die Goldminen in Fazogl die günstigsten Aussichten zur Herstellung seiner zerrütteten Finanzen; vielleicht auch, dass gewisse diplomatische Intriguen in Cairo die zeitweise Entfernung des Vice-Königs wünschenswerth erscheinen liessen. Da aber Russegger's mehr im Interesse der Wissenschaft als des Geldbeutels Mehemed Ali's erzielte Erfolge denselben keineswegs befriedigt hatten, so entschloss er sich im Herbst 1838 selbst eine Reise nach dem Sennaar zu unternehmen. Diese erste von Chartum aus auf dem weissen Nil unternommene Expedition blieb jedoch, nachdem der Commandeur der Flottille, der Renegat Achmet (ein Schweizer, Namens Baumgärtner) auf der ersten Probefahrt gestorben war, völlig erfolglos. Trotz dieses verunglückten Versuches unternahm aber der Vice-König in den Jahren 1840 und 1841 zwei neue Expeditionen, an deren ersteren Ferdinand Werne und dessen jüngerer Bruder, ein Arzt, sich betheiligen durften, nachdem ihnen die Erlaubniss, die frühere Expedition begleiten zu dürfen, abgeschlagen war und beide in Chartum den Abgang der zweiten abgewartet hatten. Officiell waren ausserdem der Expedition als wissenschaftliche Begleiter die französischen Ingenieure Thibaut und Sabatier, sowie d'Arnaud als botanischer Sammler beigegeben. Diesen Männern verdanken wir die ersten Aufschlüsse über die Ufergegenden des weissen Nil bis zum 4° 42' 42" N.-Br., wo eine den Fluss quer durchsetzende Barre dem weiteren Vordringen der Flottille eine Grenze setzte; freilich ging aber auch von ihnen die später so glänzend widerlegte Ansicht, dass die von dem südlichsten Punkte der Reise aus gesehenen Bergketten das Quellgebiet des Nil wären, aus. Sind nun auch d'Arnaud's Positionsbestimmungen mit wenigen Ausnahmen nicht gerade von grosser Zuverlässigkeit, so enthalten hingegen doch Werne's Publikationen sowohl über die Fahrt auf dem Bahr-el-Abiad, als auch über seine im Jahre 1840 von ed-Damer am Nil den Atbara aufwärts bis Gos-Redjeb und zurück bis Halfasa, nördlich von Chartum, dann über eine im darauffolgenden Jahre von Chartum bis Kamlin, und von da über Djebel Cheli und Mandera nach Abu-Harras,



am Einfluss des Rahad in den Nil, ausgeführte Reise die wichtigsten ethnographischen Nachrichten über Land und Leute des Sudan. Vollständig resultatlos war hingegen die dritte Nil-Expedition Mehemmed Ali's, an welcher sich gleichfalls die erwähnten Franzosen theiligten, da dieselbe nicht einmal bis Gondokoro vorzudringen vermochte.

Diese Erweiterung unserer geographischen Kenntnisse der bis dahin noch unbekannten Theile des Sudan eröffnete aber gleichzeitig einmal dem Handel neue Bahnen, dann der christlichen Mission in den dicht bevölkerten Heidenländern am Oberlauf des Nil ein an erhofften Erfolgen reiches Feld ihrer Thätigkeit. Europäische und türkische Handelsleute begannen, angelockt durch den Elfenbeinreichthum und die ergiebigen, trotz aller Verluste einen reichen Gewinn abwerfenden Sklavenjagden, auf Segelbooten stromaufwärts bis Gondokoro vorzudringen, und, von ihren Landungsplätzen bis tief in das Innere mit Feuer und Schwert, mit Lug und Trug ihre verwegenen Beutezüge ausdehnend, sich ihrer kostbaren Beute zu bemächtigen. Heisst es doch sogar von einzelnen europäischen Reisenden, welche später durch ihre Publicationen einen berühmten Namen unter den Afrikareisenden sich erworben haben, dass sie sich von der Theilnahme an dem Treiben jener Sklavenjäger nicht ganz frei gehalten hätten. Welche schwierige Aufgabe war es mithin für die christliche Mission unter den von den Menschenjagden zunächst berührten und daher auch des letzten Restes von Moralität beraubten Stämmen am weissen Nil, welche Aufgabe, in einem für europäische Niederlassungen so verderblichen Klima und in ihrem Thun von den für ihren Erwerb fürchtenden Sklavenjägern eifersüchtig bewacht, ihre Thätigkeit zu beginnen. Und wiederum waren es Deutsche, welche hier als die ersten Boten des Friedens und der Cultur und gleichzeitig als Forscher, wie man es eigentlich von jedem Missionar, den der Wille seiner Oberen in noch unerforschte Gegenden hinausendet, erwarten sollte, auftraten. Bereits im Jahre 1845 hatte der sardinische Consul Brun-Rollet, begleitet von einer grossen Flottille von Segelschiffen im Lande der Kitsch, in der Nähe der späteren Missionsstation Heiligenkreuz, das erste Handels-Etablissement gegründet, und wahrscheinlich auf seine Veranlassung war von Papst Gregor XVI. im Jahre 1840 eine Missionsschule zu Chartum errichtet worden. Der Pater Ignaz Knoblechter, ein Mann von tiefem Wissen, war der erste Geistliche, der von hier aus auf dem weissen Nil seine Bekehrungsversuche begann. Unter seiner Leitung entstand im Jahre 1849 die Station Gondokoro im Lande der Bari, und ihr folgte die vom Missionar Mosgan im Jahre 1856 im Lande der Kitsch gegründete Station Heiligenkreuz. Andere deutsche Missionare, sämmtlich dem österreichischen Marienverein angehörend,

wie Franz Morlang, Dovyak, Gossner, Kirchner, Kaufmann u. A. sehen wir während eines Zeitraumes von etwa 12 Jahren für die Verbreitung des christlichen Glaubens hier wirksam; freilich ohne dass der geringe Erfolg, den sie erzielten, mit den grossen Opfern im Einklang gestanden hätte. Die meisten Missionare erlagen den Einwirkungen des Klima's, und mit ihrem Tode und mit der Auflösung der Stationen (die Stationen Gondokoro und Heiligenkreuz wurden seit 1859 aufgegeben, und ebenso wurde die zu Chartum später nach Schellal gegenüber von Philae verlegt) erstarb auch das kaum empor-schiessende Saatkorn der Cultur. Wohl verdankt aber die Geographie diesen Männern so manche wesentliche Bereicherungen. Knobler's Tagebücher über seine mehrmalige Beschiffung des weissen Nil und seine südlich von Gondokoro ausgeführten Reisen, Morlang's Ausflüge von diesem Punkte aus in südöstlicher und süd-westlicher Richtung, Gossner's und Kirchner's linguistische Sammlungen, Kaufmann's ethnographische Mittheilungen über die Anwohner des weissen Nils, endlich Dovyak's während der Jahre 1853 und 1854 zu Gondokoro ausgeführten Barometer- und Thermometer-Beobachtungen haben sämmtlich ein nicht zu unterschätzendes Material über diese selbst in späterer Zeit nur sparsam besuchten Gegenden geliefert. Schliesslich wollen wir noch auf eine im Jahre 1855 von den schon genannten Missionaren Kirchner und Gossner in Begleitung Martin Hansal's, dessen Namen wir später noch einmal zu erwähnen Gelegenheit haben werden, ausgeführte interessante Erforschungsreise nach den Rera- und Mandera-Bergen aufmerksam machen, welche eine Erkundigung des Landes zwischen dem blauen Nil und dem unteren Atbara auf grösstentheils anderen Wegen, als denjenigen, welche F. Werne eingeschlagen hatte, bezweckte. Die Resultate dieser Reise wurden von Hansal in einer besonderen Schrift veröffentlicht.

Waren somit die Uferlandschaften des weissen Nil bis Gondokoro in ihren allgemeinen Umrissen näher bekannt geworden, so fehlten doch zur Vervollständigung des Gesamtbildes der oberen Nilgegenden noch weite Strecken, welche im Osten des weissen Nil vom Atbara, dem blauen Nil und Sobat, im Westen vom Gazellenfluss mit seinen mächtigen Zuflüssen durchzogen werden. Die Durchforschung ersterer Landschaften führte bis zu dem abyssinischen Hochlande und zu den Westufern des rothen Meeres, während die des Gazellenflusses den Weg zu dem noch völlig unbekannten Inneren des äquatorialen Afrika's eröffnete. Zur Erforschung dieser Gegenden sehen wir denn auch wiederum eine Reihe deutscher Gelehrten und wissenschaftlich gebildeter Reisenden eine erfolgreiche Thätigkeit entwickeln.

Den Reigen dieser Reisenden eröffnete Alfred Edmund Brehm,

der in Begleitung des württembergischen Freiherrn Johann Wilhelm v. Müller, sowie des obengedachten Pater Knoblechter und anderer Missionare im Jahre 1847 seine erste Sudanfahrt antrat und von Chartum aus mit dem durch seine späteren Reisen wohl-bekannten, in seinen Angaben aber wohl nicht immer ganz zuverlässigen Petherik Kordufan besuchte. Eine zweite Reise, deren Kosten der genannte Freiherr v. Müller in vielversprechender Weise zu bestreiten übernommen hatte, führte Brehm wiederum im Jahre 1850 nach Chartum und von da aus durch die tropischen Wälder am blauen Nil bis nach Roséres. Nach seiner Rückkehr nach Chartum durch den inzwischen eingetretenen Bankerott des Freiherrn v. Müller aller Mittel zur Fortsetzung seiner Forschungen beraubt, konnte er freilich nur durch die Unterstützung befreundeter Männer seine Rückkehr ermöglichen. Die naturhistorischen Aufzeichnungen, namentlich seine Schilderungen des Thierlebens, sowie seine lebensfrische Anschauungsweise der socialen Verhältnisse der von ihm durchwanderten Gegenden haben seiner Reisebeschreibung eine hervorragende Stelle in der Literatur über den Nordosten Afrika's gesichert. Leider erlagen zwei seiner deutschen Reisegefährten: Dr. Richard Vierthaler und Dr. Constantin Reitz, welche noch längere Zeit als Brehm sich dem verderblichen Klima jener Gegenden auszusetzen gezwungen waren, ersterer im Jahre 1852 in Chartum, letzterer auf seiner Rückkehr aus Abyssinien, welches er mit Th. v. Heuglin bereist hatte, zu Doka im Jahre 1853 dem Fieber.

Nur mit wenigen Worten wollen wir der verunglückten Nilquellen-Expedition des Franzosen d'Escayrac de Lauture gedenken, für welche sich leider auch einige deutsche Reisende anwerben liessen. Die gänzliche Unfähigkeit ihres Führers, sowie sein insolentes Auftreten führten zum Glück für die dabei beteiligten Gelehrten eine Auflösung der mit enormen Kosten Seitens Said Pascha's ausgerüsteten Expedition noch vor ihrem Aufbruche herbei, und dürfte vielleicht als einziges wissenschaftliches Resultat die Beobachtungen eines am 12. Oktober 1856 in Cairo stattgehabten Erdbebens durch den als Geologen engagirten Ingenieur E. Mayer zu nennen sein. Niemals haben bis jetzt grössere, aus vielen Personen bestehende Expeditionen auf Afrika's Boden ein günstiges Terrain gefunden; das beweisen die v. Heuglin'sche, die v. d. Decken'sche und gewissermassen auch die Richardson-Barth'sche Expedition, während die anspruchloser auftretenden einzelnen Forschungsreisenden in den meisten Fällen ihre Untersuchungen von den besten Erfolgen gekrönt sahen.

In chronologischer Anordnung den Forschungsreisen Einzelner in den oberen Nilgegenden folgend gedenken wir zunächst derjenigen Wilhelm von Harnier's (in der Nähe von Friedberg im Gross-

herzogthum Hessen geboren), welcher nach einem dreijährigen Aufenthalt in Aegypten im Jahre 1856 über Chartum und Rosères bis zu den Katarakten oberhalb von Gondokoro gewandert war und sich dann nach einem Aufenthalte unter den Tschîr-Negern nach der Missionsstation Heiligenkreuz gewandt hatte, wo er am 23. November 1861 leider durch einen wilden Büffel seinen Tod fand. Seine reichen Sammlungen und Tagebücher, namentlich aber seine naturhistorischen und ethnographischen, durch Lebensfrische und Charakteristik sich auszeichnenden Zeichnungen wurden durch den Missionar Morlang, der, sowie der Missionar Reinthaler, seine Gefährten auf der Nilfahrt bis Assuan gewesen waren, gerettet, und sind in neuester Zeit veröffentlicht worden. Gleichfalls war Wilke der Begleiter Harnier's, ein mit tüchtigen naturhistorischen Kenntnissen ausgerüsteter junger Mann, unter dem 4<sup>o</sup> N. Br. dem Fieber erlegen. Wohl verdient auch Franz Binder aus Mühlbach in Siebenbürgen hier der Erwähnung, der nach manchen wechselvollen Lebensschicksalen die Mitglieder der österreichischen Mission (im Jahre 1853 den Pater Knobler, im Jahre 1854 den Provikar Kirchner und im Jahre 1855 den Missionar Morlang) auf ihren Reisen an den Bahr-el-Abiad begleitet hatte, und der, nachdem er in Chartum durch rastlose Thätigkeit als Kaufmann zu bedeutendem Wohlstande gelangt war, durch die Unterstützung, welche er vermöge seiner gründlichen Kenntnisse jener Gegenden seinen in den oberen Nilländern reisenden Landsleuten zu Theil werden liess, sich bei diesen jedenfalls eine dankbare Erinnerung bewahrt hat.

Etwa zu derselben Zeit, in welcher die obenerwähnte Expedition d'Escayrac de Lauture's sich in Cairo versammelte, traf auch der Freiherr Richard v. Neimans, ein körperlich wie geistig hoch begabter Mann, in Aegypten ein, hauptsächlich in der Absicht, um dem Reisenden Vogel, der von Bornu nach Wadaï aufgebrochen war, vom Nilthale aus entgegenzugehen. Zu dem Zwecke suchte er sich durch Darfur, welches nach Browne's Besuch dieses Landes im Jahre 1793 von keinem europäischen Reisenden wieder betreten war, einen Weg zu eröffnen und war im Frühjahr 1857 nach Djidda gegangen, um dort von dem Scherif von Mekka sich die nöthigen Empfehlungen zu verschaffen. Inzwischen schien ihm das Eintreffen einer Caravane aus Darfur in Cairo eine günstigere Gelegenheit zur Ausführung seiner Pläne zu bieten, die sich auch vielleicht verwirklicht hätten, wenn nicht im März 1858 nach einem kurzen Krankenlager der Tod seinem edlen Streben ein Ziel gesetzt hätte. Mehrere kleinere Arbeiten über Aegyptens Handels- und landwirthschaftliche Verhältnisse zeugen von der scharfen Beobachtungsgabe v. Neimans'. Sein Schicksal theilte der Franzose Dr. Cuny; auch ihn ereilte in demselben Jahre in Darfur der Tod inmitten der Vorbereitungen zu seiner beabsichtigten Reise nach Wadaï.

Erfolgreicher für die Wissenschaft, wenn auch für den einen der Theilnehmer nicht minder traurig endend, war die im Herbst 1859 von Adalbert Johann Baptist Freiherrn von Barnim mit seinem Begleiter Robert Hartmann ausgeführte Reise an den blauen Nil. Auf einer bis dahin noch nicht besuchten Strasse zogen sie durch die westliche Bejúdah-Steppe nach Chartum und wählten hier, da ihrem Lieblingswunsch, nach Gondar vorzudringen, sich Hindernisse in den Weg stellten, statt dessen eine Wanderung längs der Ufer des blauen Nil. Nachdem sie von der Hellet-Marrah aus in südwestlicher Richtung eine Seitentour zu dem bis dahin noch nicht besuchten Gebel-Ghúle im Gebiete der Fungi unternommen hatten, waren sie weiter südwärts nach Fazogl gezogen, und hier war es, wo beide Reisende auf's Krankenlager geworfen wurden, von welchem leider der Freiherr von Barnim sich nicht wieder erheben sollte. Er verschied bei Rosères im Juli 1860, während es seinem Freunde beschieden war, die Heimath wieder zu sehen. Reich war das gesammelte Material; die herrlich ausgestattete, von Hartmann herausgegebene Reisebeschreibung, sowie eine Reihe später von ihm veröffentlichter Arbeiten über die ethnographischen, zoologischen und medicinischen Verhältnisse des Nordostens von Afrika geben ein redendes Zeugniß von dem Ernst, mit welchem die beiden jugendlichen Reisenden die sich gestellte Aufgabe zu lösen bemüht gewesen waren.

Bereits oben hatten wir der verunglückten Versuche des Freiherrn von Neimans gedacht, vom Nilthal aus durch Darfur dem, wie man damals noch vermuthete, in Wadaï durch widrige Schicksale zurückgehaltenen Eduard Vogel zu Hülfe zu eilen. Heinrich Barth war inzwischen nach Europa zurückgekehrt, Vogel's Ermordung in Wadaï zur Gewissheit geworden, und mehr und mehr machte sich, hauptsächlich auf Anregung Barth's, das Verlangen geltend, nähere Erkundigungen über die letzten Schicksale Vogel's einzuziehen, womöglich die Aufzeichnungen dieses Reisenden vor dem Verderben zu retten und gleichzeitig das von Barth so ruhmvoll begonnene Werk der Erforschung Central-Afrika's seiner Vollendung näher zu führen. Zur Lösung dieser grossen und gefahrvollen Aufgabe hatte sich im Jahre 1860 in Deutschland unter Vorsitz des Herzogs Ernst von Coburg und unter thätiger Mitwirkung Dr. Petermann's ein Comité gebildet, um die zu einer solchen Expedition erforderlichen Mittel aufzubringen. Als Leiter derselben wurde Theodor v. Heuglin gewählt, ein Mann, der durch seinen langjährigen Aufenthalt im Nordosten Afrika's und durch seine Kenntniß jener Gegenden, durch welche die Expedition wenigstens zu Anfang ihre Schritte zu lenken hatte, wohl befähigt schien, den gehegten Hoffnungen zu entsprechen, wenngleich manche Stimmen sich gegen ihn als Führer einer so

wichtigen Expedition erhoben. Bereits im Jahre 1852 war v. Heuglin in Begleitung des obenerwähnten Constantin Reitz von Chartum den blauen Nil bis Abu-Harras hinaufgefahren, war über Kedaref und Galabat in Abyssinien eingedrungen und hatte, da König Thedros nach der Besiegung Ras Ali's und der kleineren unabhängigen Vassallenstaaten sich damals gerade zum Alleinherrscher des Landes gemacht hatte, unter diesen für einen Europäer verhältnissmässig günstigen Verhältnissen ein reiches Material an naturhistorischen Objecten und geographischen Notizen zusammenzubringen vermocht. Nach Chartum zurückgekehrt hatte er die von Reitz, der auf der Rückreise am 16. Mai 1853 in Doka dem Fieber erlegen war, bis dahin geführte Leitung der österreichischen Consul-Agentur übernommen, welche zum Schutz und zur Wahrung der von der Pforte tractatmässig eingeräumten Rechte und Privilegien der katholischen Mission in Central-Afrika in Chartum eingesetzt war. Eine zweite Reise hatte v. Heuglin in den Jahren 1857 und 1858 von Cairo über Kossër, Suakin, Massaua längs der Danakil-Küste nach Mokha, und dann vom Golf von Tadjura aus an die bis dahin noch fast gänzlich unerforschte Somali-Küste, geführt, eine Reise, welche wiederum der Geographie und Zoologie reiche Früchte eintrug.

Dieser vielbewährte Reisende wurde also, wie schon gesagt, zum Führer der dritten deutsch-afrikanischen Expedition — denn so können wir dieselbe mit Hinblick auf die Ehrenberg'sche und Lepsius'sche wohl füglich bezeichnen — bestimmt, welche sich im Frühjahr 1861 in Aegypten sammelte, und die sich leider nur zu bald, vielleicht durch Schuld ihres Leiters, auflösen sollte. Begleitet wurde dieselbe von dem überaus tüchtigen Botaniker Steudner aus Schlesien, dem durch seine geographischen Untersuchungen an den Nordabhängen des abyssinischen Gebirgslandes rühmlichst bekannten Schweizer Werner Munzinger, ferner von Theodor Kinzelbach aus Stuttgart, Martin Hansal aus Wien und Herm. Schubert. In Massaua begann nach einem Besuche des Dahlak-Archipel die eigentliche Thätigkeit der Expedition in dem interessanten Gebiete der Bogos. Doch hier bereits zeigte es sich, wie wenig der Leiter derselben der ihm von dem Comité gestellten Aufgabe, nach Wadaï zur Aufhellung der Schicksale Vogel's vorzudringen, nachzukommen gewillt war. Der Absicht v. Heuglin's, nicht direct nach Chartum sich zu wenden, sondern die Expedition auf Umwegen durch Abyssinien dorthin zu führen, widersetzte sich W. Munzingers gerader Sinn, der getreu der ihm gewordenen Instructionen nichts unversucht lassen wollte, westwärts über Kordufan und Darfur nach Wadaï vorzudringen. Diese Verschiedenheit in der Auffassung der Instructionen führte rasch einen Bruch unter den Mitgliedern der Expedition herbei, in Folge dessen, nachdem von Deutschland aus dem Herrn v. Heuglin die Leitung

entzogen war, Werner Munzinger in Begleitung Kinzelbach's westwärts nach Kordufan sich wandte, während v. Heuglin mit Steudner ihre Absicht, Abyssinien zu durchforschen, durchführten. Leider sollten Munzinger's Versuche, von Kordufan aus sich einen Weg durch Darfur zu bahnen, scheitern. Drei Monate harnte er in el-Obeid vergeblich auf die Erlaubniss zum Besuch Darfur's, bis ein Brief des Sultan's dieses Landes an den österreichischen Consul Natterer in Chartum, ihn von der Unmöglichkeit, auf diesem Wege nach Wadaï vorzudringen, überzeugte und ihn zur Umkehr bewog. Eine genaue Durchforschung des bis dahin unbekannten Marebgebietes und der längs des Atbara nach Chartum führenden Strasse, welche er in den Jahren 1861 und 1862 ausführte, gab wenigstens dieser in Bezug auf die Erreichung ihres Zielpunktes völlig vereitelten Reise einen für die geographische Kenntniss jener Gegenden höchst bedeutsamen Abschluss.

Nicht minder bedeutsam gestaltete sich aber auch die Reise v. Heuglin's und Steudner's, die vielleicht, unter genauer Beobachtung der Instructionen, ein minder günstiges Resultat für die Wissenschaft geliefert haben würde. Beide Reisenden besuchten nach ihrer Trennung von der Expedition in der ersten Hälfte des Jahres 1862 Gondar, die Plateaus von Talanta und Magdala, gingen dann über Abu Harras längs des blauen Nil nach Chartum, und schlossen sich im Januar 1863 der Expedition des Fräulein Tinne an, eine Reise, welche sie in den Gazellen-Strom bis zur Meschera-el-Rek führte. Von hier drangen sie westwärts vor, überschritten den Djur und gaben zuerst ein Bild von diesen bis dahin noch fast unbekannten Uferlandschaften des Gazellen-Stromes. Doch auch hier forderte die Wissenschaft wiederum ein Opfer, indem der talentvolle Steudner am 10. April den klimatischen Einflüssen erlag. Seine lebensfrischen, in Tagebuchform uns hinterlassenen Schilderungen der Uferflora gehören jedenfalls zu den gelungensten botanischen Arbeiten und stehen denen seines Nachfolgers Schweinfurth ebenbürtig zur Seite. Auch ein zweites Mitglied der Expedition, der Gärtner Hermann Schubert, welcher sich anfangs der Heuglin'schen Reise bis Adoa angeschlossen und später den Elephantenjäger Klaincznik aus Krain von Chartum aus nach dem Lande der Niam-Niam begleitet hatte, erlag Mitte Juli 1863 am Kosanga-Gebirge im Gebiet des Bahr-el-Ghasal den Folgen der Dysenterie.

Waren bereits durch Ehrenberg, wie oben bemerkt, die ersten Schritte zur Durchforschung der Nordabhänge Abyssiniens gethan, so wurde diese durch des schweizer Orientalisten Munzinger (seit 1852 in Aegypten und an verschiedenen Küstenpunkten des rothen Meeres, namentlich in Massaua) tiefgehende Untersuchungen zu einem gewissen Abschluss gebracht. Die Gebiete der Bogos, der



Beni Amer, der Bazen, der Barea und Kunána wurden durch ihn in ihren geographischen, ethnographischen und linguistischen Verhältnissen zuerst bekannt, und wiederum verschwand durch seine Aufnahmen ein weisser Fleck auf der Karte Afrika's. Diese von Massaua in verhältnissmässig kurzer Zeit zu erreichenden Gegenden mit ihrer pittoresken Scenerie, mit ihrem eigenthümlichen Völkerleben und dem Reichthum der Thier- und Pflanzenwelt verfehlten denn auch nicht, eine besondere Anziehungskraft auf Naturforscher und Jagdliebhaber auszuüben, und so manches werthvolle Körnlein ist hier durch den Sport der Wissenschaft zu Gute gekommen. Hier sehen wir den berühmten Löwenjäger, den Grafen Thürrheim aus Oesterreich, in den Jahren 1857 und 1858, nach einem durch die Partheikämpfe in Abyssinien vereitelten Versuch über Tigreh nach der Hauptstadt dieses Landes vorzudringen, von Massaua über Mensa, Keren, durch das Land Barka und das Plateau von Algaden über Kassala und Kedaref nach Chartum seine Schritte lenken. Hierhin führte die Lust an dem edlen Waidwerk im Frühjahr des Jahres 1862 den Herzog Ernst von Sachsen-Coburg-Gotha, den Hauptbeförderer der v. Heuglin'schen Expedition, mit einer auserlesenen Schaar von Begleitern: den durch seine Nilfahrten uns schon bekannten Ornithologen Alfred Brehm, den Literaten Gerstäcker, den schon oben erwähnten Theodor Bilharz, einen gediegenen Kenner Aegyptens in medicinischer Hinsicht, der aber auf der Heimkehr in Cairo dem Tropenfieber erlag, endlich den durch seine wahrheitsgetreuen Bilder afrikanischen Thierlebens bekannten Maler Robert Kretschmer. Was diese Männer im Bogoslande erschaut und beobachtet hatten, wurde in dem von Kretschmer's Meisterhand ausgeführten Prachtwerke über diese Reise, und von Brehm in den „Ergebnissen seiner Reise nach Habesch“ auch für weitere Kreise zugänglich gemacht. Und auf einem ähnlichen Jagdzuge begegnen wir auch dem Grafen Karl Krockow von Wickerode in den Jahren 1864 und 1865. Von Suakin über Kedaref bis zum Zusammenfluss des Setit und Atbara vordringend, durchstreifte er in verschiedenen Richtungen das Gebiet zwischen Kassala und dem Setit, und wusste durch manche Winkel- und Distance-Messungen sein Jägerleben für die Wissenschaft nutzbar zu machen. Ein neues Itinerar von Suakin nach Massaua durch die Gebiete der Hadendoa, Beni-Amer und Habab erhielten wir auch durch die Reise des Dr. Otto Reil, der im Jahre 1868 während der englisch-abyssinischen Expedition mit dem Ankauf von Kameelen für die englische Armee beauftragt war. Schliesslich möchten wir, ehe wir zu Schweinfurth's ausgedehnten Reisen übergehen, eines Ausfluges des als tüchtigen Sammlers bewährten Botanikers Johann Maria Hildebrandt gedenken, welchen er in Begleitung Munzinger-Pascha's, des jetzigen Gouver-



neurs der Provinzen Massaua, Suakin und Tokar, im Sommer 1872 unternahm. Von Keren aus durch Az-Temmariam und das Thal der Hodei nach Nakfa wandernd, und durch die Rora Asged und Az Tecles zurückkehrend gelang es ihm auf dieser Reise einen bis dahin noch unbekannten Theil dieses Gebirgslandes geographisch und naturwissenschaftlich zu erforschen. Von ebenso glücklichem Erfolge begleitet war eine im Jahre 1873 unternommene Reise Hildebrandt's an der Somali-Küste, auf welcher v. Heuglin bereits früher, wie oben bemerkt, seine Untersuchungen begonnen hatte.

Hatten die bisher erwähnten Reisen die Maschen des über den Nordosten Afrika's ausgespannten Untersuchungsnetzes immer enger und enger zusammengezogen, so fehlte doch noch zum Abschluss desselben die Westküste des rothen Meeres, welche, mit Ausnahme der grossen Hafenplätze, durch die Moresby'sche Karte nur in ihren Contouren bekannt war. Im archäologischen Interesse hatte bereits Heinrich Barth auf seiner Reise längs des Gestades des Mittelmeeres im Jahre 1846 die Ruinen von Berenice und von dort die schon seit Cailliaud's Zeiten bekannten Bergwerkdörfer und Smaragdbergwerke besucht; der interessanten Küstenfauna dieses Meeres hatte Ehrenberg eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und mehrere wichtige darauf bezügliche Untersuchungen veröffentlicht. Letztere wurden nun durch Carl Benjamin Klunzinger, der als Arzt in Kossér jahrelang in unmittelbarer Nähe dieses Forschungsgebietes lebte, fortgesetzt und in einer Reihe werthvoller und anziehend geschriebener Arbeiten niedergelegt. — Gleichzeitig mit diesen Untersuchungen fallen die Erstlingsversuche des Botanikers Georg August Schweinfurth auf afrikanischem Boden. Wie alle späteren Reisen Schweinfurth's von höchster Bedeutung in der Entdeckungsgeschichte Afrika's geworden sind, wie vielseitiges Wissen und scharfe Beobachtungsgabe seine Forschungen vielleicht zu den fruchtbringendsten aller Afrika-Reisenden gemacht haben, wusste er bereits seine erste, auf die Untersuchung der ägyptisch-nubischen Küste des rothen Meeres gerichtete Reise in den verschiedensten Richtungen für die Wissenschaft auszubeuten. Zahlreiche im Jahre 1864 längs der Küste und von den Landungsplätzen landeinwärts unternommene Excursionen in die fast gänzlich unbekannten Küstengebirge gewährten ihm einmal eine Einsicht in die Flora und reiche Fauna der Korallenklippen, andererseits in den geologischen Bau der Gebirge, namentlich des noch von keinem Europäer betretenen Gebirges der Bischarin am Cap Elba und der Berge bei Suakin; und nachdem er im Winter 1864—65 seine reichen Sammlungen in Cairo gesichtet und geordnet hatte, zog er zu einer zweiten Durchforschung der ägyptisch-nubischen Küstengebirge aus. Im Frühjahr 1865 brach er von Suakin auf, entdeckte die Gräberstadt Mammän, begab sich von Kassala nach

Kedaref und Gallabat, erforschte die Flora an der unteren Stufe des nordwestlichen Hochlandes von Abyssinien, und ging im Winter 1865–66 von Gallabat über Abu Harras am blauen Nil nach Chartum, von wo er über Berber und Suakin seine Rückreise bewerkstelligte. Noch bei weitem epochemachender sollte aber Schweinfurth's zweite, auf die botanische Erforschung der Länder an den westlichen Nilzuflüssen gerichtete Reise werden, welche er in den Jahren 1868–1871 auf Kosten der Humboldt-Stiftung ausführte. Wiederum bildete die Strasse von Suakin nach Berber, diesmal aber in einer früher noch nicht bekannten Richtung durch die süd nubische Gebirgskette, die Eingangspforte. In Chartum schloss er sich dem Handelszuge des Grosshändlers Ghattäs an, landete nach seiner Einfahrt in den Bahr-el-Ghasäl an der Meschera dieses Flusses, und trat von hier aus seine Landreise in die von den mächtigen Zuflüssen des Gazellenstromes bewässerten Ländergebiete an, welche theilweise schon früher von Petherick, den Brüdern Poncet, Piaggia, Antinori und v. Heuglin erforscht waren. Die Wohnsitze der Schilluk, Dinka, Djur, Bongo, Mittu und Madu wurden besucht, die Flüsse Tondj, Djur, Molmul, Djau und Rohl kartographisch niedergelegt, und seine Wanderung durch die Gebiete der als Anthropophagen bekannten Niam-Niam und Monbuttu führte zur Entdeckung des Uëlleflusses (vielleicht des Oberlaufs des Schari), der Djurquelle am Berge Baginsi, sowie des Zwergvolkes der Akka. Nicht minder erfolgreich war seine Rückreise durch das Djur-, Bongo-, Golo-, Kredj- und Ssëre-Land, und jedenfalls würden die von seiner letzten Tour heimgebrachten botanischen, zoologischen und ethnographischen Sammlungen noch umfangreicher gewesen sein, wenn er nicht durch einen Brand der Seriba Ghattäs den Verlust seiner Habe zu beklagen gehabt hätte. Zahlreich sind die in verschiedenen Zeitschriften erschienenen Reiseberichte Schweinfurth's, welche gegenwärtig zu einem grösseren Werke zusammengefasst in englischer Sprache veröffentlicht und als Prodrômus seiner grossen strengwissenschaftlich gehaltenen Untersuchungen zu betrachten sind.

Als den jüngsten deutschen Reisenden in den oberen Nilregionen nennen wir schliesslich Ernst Marno, der in der ersten Hälfte des Jahres 1870 von Chartum längs des blauen Nil nach den Gallaländern wanderte, um womöglich bis zur Küste des indischen Oceans durchzubrechen. Sollte er nun auch dieses ferne Ziel nicht erreichen, so gelang es ihm doch in Begleitung des Mudir von Sennaar, der von Famaka aus einen Kriegszug in die Berge der Bertat und Burum unternahm, über Beni Schangol hinaus, Russeggers fernstem Punkte, bis Fadasi im Lande der Bertat-Neger unter dem 9° N. Br. vorzudringen (bis zum Gebel Werekat war er so ziemlich der Hartmann'schen Route im Jahre 1860 gefolgt), während eine zweite im

Jahre 1871 unternommene Reise ihn, nachdem er auf dem westlichen Ufer des blauen Nil vom  $13^{\circ}$  in hauptsächlich südlicher Richtung abgebogen war, bis zum  $10^{\circ} 45'$  N. Br. und  $34^{\circ} 9'$  O. L. führte. Auch seine Reise hat der Zoologie und Geographie nicht unwesentliche Bereicherungen gewährt.

Wir dürfen aber das Nilthal nicht verlassen, ohne noch der Arbeiten jener deutschen Gelehrten zu gedenken, denen als Wiederentdeckern und Erklärern der Denkmäler, welche als Zeugen uralter Cultur von Meroë aufwärts bis zur Mündung des Nil seine Ufer bedecken, ein wesentlicher Antheil an der Aufhellung der einstigen historischen und geographischen Verhältnisse des Nilthals gebührt. In der trilinguen Inschrift des von Bouchard im Jahre 1799 entdeckten Steins von Rosette war der Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphen aufgefunden; von Champollion war der erste Grund zum Aufbau einer wissenschaftlichen Aegyptologie gelegt worden, die durch Benutzung zahlreicher neu aufgefundener Bausteine unter der Hand tüchtiger Meister, von Männern wie Rosellini, Birch, Chabas, Rougé, Mariette, Lepsius, Brugsch, Dümichen u. A. bald zu einem erhabenen Bauwerk anwachsen sollte. Auf die Bedeutung der heutigen Aegyptologie für die Geschichte des alten Aegyptens sowie seiner ethnographischen und geographischen Verhältnisse hier näher einzugehen, dürfte ausserhalb der engen Grenzen unserer Arbeit liegen; die glänzenden Resultate derselben sind in den zahlreichen Publicationen jener Gelehrten niedergelegt, und jedes neu aufgefundene Monument wirft neue Lichtstrahlen in das Dunkel einer tausendjährigen Vergangenheit des einstmals reich bewegten Völkerlebens im Nilthal. Genügen möge es deshalb, hier, wo wir die Leistungen Deutscher um die Erforschung Afrika's in den Vordergrund treten lassen, der Forschungen eines Lepsius und seiner Schüler in wenigen Zeilen zu gedenken. König Friedrich Wilhelm IV., der Förderer der Wissenschaften und Künste, war es, welcher im Jahre 1842 eine Expedition zur historischen und antiquarischen Untersuchung und Ausbeute altägyptischer Monumente in das Nilthal und auf die Sinai-Halbinsel aussandte, als deren Leiter Karl Richard Lepsius erwählt wurde. Der Architect G. Erbkam, später auch Heinrich Abeken, bildeten die wissenschaftlichen Begleiter der Expedition, welcher ausserdem der Maler Ernst Weidenbach u. A. beigegeben waren. An allen Hauptpunkten des Nilthals, wo Spuren alter Cultur angetroffen wurden, verweilte die Expedition (1842—45): im Fajūm, zu Theben, wo namentlich die Ausgrabungen des Memnonium zu überraschenden Resultaten führten, in Gizeh, Sakarah, in dem zweimal besuchten Meroë, endlich auf der Sinai-Halbinsel. Ueberall wurde gezeichnet, copirt, antiquarische Sammlungen angelegt und so das reichhaltigste Material für die Aegyptologie in die Heimath

zurückgebracht, welches, was die bildlichen und inschriftlichen Monumente betrifft, in einem durch königliche Munificenz prachtvoll ausgestatteten Werke veröffentlicht wurde, während die auf altägyptische Geschichte und Culturleben bezüglichen Forschungen von Lepsius und Erbkam in einer Reihe wichtiger Monographien niedergelegt worden sind. Aber auch für die neuere Topographie war durch Abeken's Beschreibung der Wüste 'Agylif, sowie durch Lepsius' neues Itinerar von der Mitte der Keneh-Kossêr-Caravanenstrasse direkt nach Norden bis zum Gebel Seit, endlich für die Linguistik durch Anlegung von Vocabularen beachtungswerthe Beiträge geliefert worden. Ein später im J. 1865 von Lepsius nach Unterägypten unternommener kürzerer Ausflug führte zur Entdeckung des Decretes von Kanopus, sowie eines grossen Ruinenfeldes in der Nähe von Pelusium, vielleicht des grössten Trümmerfeldes nächst dem von Theben. — Und den Fussstapfen Lepsius' folgten seine Schüler: Heinrich Brugsch, der zuerst in den Jahren 1853—54 auf Befehl Friedrich Wilhelm IV. das Nilthal besuchte, und der damals, sowie später, wo seine amtliche Stellung als preussischer Consul und als Beamter der ägyptischen Regierung einen langjährigen Aufenthalt in Aegypten erheischten, dem Studium der Monumente mit dem glücklichsten Erfolge sich widmete, und Johannes Dümichen, dessen Ausgrabungen in Sobah am blauen Nil, seine Auffindung der Königstafel von Alydos und die Veröffentlichung einer Reihe geographischer Inschriften für Archäologie und alte Geographie von gleicher Wichtigkeit wurden. Auch möchten wir noch die photographischen Aufnahmen alter Bauwerke durch Gustav Fritsch, Hermann Vogel und Dümichen erwähnen, welche von diesen Männern nach ihrer Rückkehr von der Beobachtung der Sonnenfinsterniss in Aden auf Befehl der preussischen Regierung im J. 1868 ausgeführt wurden.

Nicht unbedeutend endlich ist die Literatur der Reisebeschreibungen des unteren Nilthales von Bogumil Goltz in seinen anziehend geschriebenen Jeremiaden\*) herab bis auf die Schilderungen des reisenden Schauspielers Franz Wallner und die zahllosen Berichte der Feuilletonisten deutscher Zeitungen, welche der Einladung des Khedive zur Feier der Eröffnung des Suez-Canals gefolgt waren; sie gehören jedoch nicht in die Reihe der die Wissenschaft fördernden Untersuchungen. Wohl aber möchten wir schliesslich dreier gediegener Werke gedenken: des früheren österreichischen General-Consuls Alfred v. Kremer\*\*), des General-Postdirectors

\*) Ein deutscher Kleinstädter in Aegypten. Berlin 1853.

\*\*) Aegypten. Forschungen über Land und Volk während eines zehnjährigen Aufenthalts. 2 Bde. Leipzig 1863.

Heinrich Stephan\*), und des Geistlichen der evangelischen Gemeinde in Alexandrien, Moritz Lüttke\*\*), welche in tief eingehender Weise die gegenwärtigen Culturverhältnisse Aegyptens beleuchten.

Wir verlassen nunmehr das Nilgebiet und wenden uns zunächst dem Theile des Nordrandes von Afrika zu, welcher von der grossen Syrte sich bis zum Nildelta erstreckt, also der libyschen Wüste mit ihren Oasen Siwah, Garah, Audjila, Djalo und Kufara und dem im Westen gelegenen Plateau von Barka, der alten Cyrenaica. Bot letztere mit ihrem bequemen Aufstieg von Benghazi aus und ihren in gewisser Beziehung wenigstens geordneteren socialen Verhältnissen dem Archaeologen ein verhältnissmässig gefahrloseres Terrain für seine Untersuchungen, so war hingegen das Durchwandern der libyschen Wüste und der Besuch der in ihr gelegenen Oasen auf noch unerforschten Wegen mit den grössten Schwierigkeiten verknüpft. Seit Alexander des Grossen denkwürdigem Wüstenmarsch zum Heiligthum des Jupiter Ammon mochte wohl der Engländer W. G. Browne (1792) der erste europäische Besucher der Oase Siwah gewesen sein; aber schon wenige Jahre darauf (1798) sehen wir den im Dienste der Londoner Afrikanischen Gesellschaft reisenden Friedrich Hornemann aus Hildesheim in Begleitung des deutschen Renegaten Joseph Freudenberg in der Absicht vom Nil bis zum Niger vorzudringen von Cairo aus die Wüste über die Oasen Siwah und Audjila nach Murzuk durchwandern. Hornemann's letzte Lebensschicksale sind unbekannt geblieben\*\*\*), aber seine geretteten Tagebücher zeugen von der Energie, mit welcher er die ihm gestellte Aufgabe durchzuführen gesonnen war. Zwanzig Jahre später (1819) besuchte Cailliaud die Oase Siwah, doch scheiterten seine Forschungen an dem Misstrauen der Bewohner, und erst im darauffolgenden Jahre, nachdem die Oase durch die ägyptischen Truppen unterworfen war, gelang es dem in Begleitung der ägyptischen Armee reisenden Franzosen Drovetti die ersten Aufnahmen und Pläne von den interessanten Ruinen zu bewerkstelligen. Aber noch in demselben Jahre sollte eine zweite archäologische und naturwissenschaftliche Expedition hierher gerichtet werden. Wie schon oben bemerkt, lag es in dem Plane des Freiherrn Heinrich v. Minutoli die Denkmale des Nilthales zu erforschen; die ihm von Mehemed Ali verweigerte Erlaubniss, sich den zur Unterjochung Dongola's ausgesandten Truppen anschliessen zu dürfen, veranlasste ihn jedoch, von seinem ursprünglichen Plane abgehend, zu einem Besuch der

\*) Das heutige Aegypten. Leipzig 1872.

\*\*) Aegyptens neue Zeit. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des gegenwärtigen Jahrhunderts. 2 Bde. Leipzig 1873.

\*\*\*) Freudenberg erlag in Fezzän dem Fieber.

Cyrenaica. Doch auch die Erreichung dieses Zieles scheiterte an der Weigerung des Pascha's von Derna, den Reisenden das Ueberschreiten der Grenze zu gestatten. Von Bir-el-Ghór wandte sich die Expedition, welcher sich die obengenannten Naturforscher Ehrenberg, Hemprich und andere Deutsche angeschlossen hatten, in südlicher Richtung nach der Jupiter-Ammon's Oase, welche nunmehr in archaeologischer, geographischer und naturwissenschaftlicher Beziehung genau untersucht und später von verschiedenen Mitgliedern der Expedition beschrieben wurde. Den bis dahin bekannten Routen zu dieser Oase wurden durch die Reisen Pacho's im Jahre 1824, Bayle St. John's im Jahre 1847, Hamilton's im Jahre 1852, und Rohlfs' im Jahre 1868 und 1869 neue hinzugefügt, und war es vorzugsweise die des letzteren Reisenden, welche für die Constatirung der Niveau-Verhältnisse der libyschen Wüste von Bedeutung wurde. Gerhard Rohlfs, der durch seine central-afrikanischen Reisen bereits sich eines grossen Rufes erfreute, wurde von König Wilhelm v. Preussen im Jahre 1868 beauftragt, die für den Sultan von Bornu bestimmten Geschenke nach Tripolis zum Transport in's Innere zu übermitteln, und war, nachdem Dr. Nachtigal sich erboten hatte, die Geschenke nach Bornu zu begleiten, zunächst zum Besuch der altrömischen Küstenplätze in Tripolitanien, dann zur Untersuchung der Ruinen der cyrenaischen Pentapolis aufgebrochen. Durch della Cella war bereits dieses Plateau naturwissenschaftlich, durch Pacho waren die Ruinenstätten im Jahre 1824, und durch die Engländer Smith und Porcher im Jahre 1863 in eingehender Weise archäologisch durchforscht worden, und ebenso hatte Heinrich Barth auf seiner Küstenreise längs der Gestade des Mittelmeeres im Jahre 1846 der Cyrenaica seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Der Schwerpunkt von G. Rohlfs' Reise ist mithin nicht in den in der Cyrenaica von ihm angestellten Forschungen, als vielmehr in seiner von Benghazi aus nach den Oasen Audjila und Djalo und von da auf einem bis dahin noch völlig unbekannten Wege über die Oase Siwah nach Abusir ausgeführten Reise zu suchen, durch welche das Problem über die Depressionsverhältnisse der libyschen Wüste seiner Lösung um ein Bedeutendes näher gebracht wurde. — Und wiederum wird diese Wüste in allernächster Zeit ein erhöhtes Interesse für uns in Anspruch nehmen, indem unter Rohlfs' Leitung eine auf Kosten des Khediv ausgerüstete Expedition namhafter deutscher Gelehrten (Zittel als Geolog; Jordan als Geodät, Paul Ascherson als Botaniker) im Dezember 1873 von Siut oder Minieh am Nil aus zunächst nach der Oase Farafreh aufbrechen wird, um von hier aus zu anderen, noch völlig unbekannten Oasen, vielleicht bis nach Kufara, vorzudringen und schliesslich den Lauf des Bahr belā-mā, des Flusses ohne Wasser, in welchem man das alte Nilbett vermuthet, zu erforschen.

In ähnlicher Weise aber, wie das Flussgebiet des Nil für den Nordosten und die äquatorialen Theile Afrika's die natürliche Eingangspforte bildet, deuten auch die von den Küstenplätzen Tripolitaniens strahlenförmig nach dem Centrum laufenden Caravanenstrassen, auf denen sich seit uralten Zeiten von Oase zu Oase, von Brunnen zu Brunnen auf gleichsam von der Natur vorgeschriebenen Pfaden der Handel des Innern nach der Nordküste bewegt hat, die einzig mögliche Richtung an, in welcher der von Norden her kommende Reisende über das Wüstenplateau der Sahara zu den reichbevölkerten und fruchtbaren Ländern des mittleren Sudan vorzudringen vermag. Hornemann's denkwürdiger Reise von Cairo über die Oasen Siwah und Audjila, Murzuk und in das Air, wo seine Spur sich verliert, haben wir bereits gedacht. Es war überhaupt die erste von einem Europäer und die erste von einem Deutschen unternommene Expedition nach Nord-Centralafrika, die freilich durch Hornemann's Tod ihres erhofften Abschlusses beraubt wurde. Auch der i. J. 1819 von den Engländern Ritchie und Lyon unternommene Versuch, von Tripoli aus südwärts vorzudringen, scheiterte bereits in Murzuk an den unüberwindlichen Schwierigkeiten, die der dortige Sultan den Reisenden in den Weg legte und die, nach Ritchie's Tode, seinen Gefährten Lyon zur Rückkehr zwangen.

Glücklicher waren die Engländer Oudney, Denham und Clapperton gewesen (1822/23). Unter unendlichen Mühsalen erreichten sie den Tsad-See und das Reich Bornu und sogar westwärts Sokoto, die Hauptstadt des mächtigen Fellata-Sultans Bello, und gleiche Drangsale verfolgte die Expedition während ihres Aufenthaltes in den Sudanreichen und auf ihrer Heimkehr zur Küste. Trotz dieser Missgeschicke waren aber die Resultate dieser den Weg zum Herzen des Sudan eröffnenden Expedition die glänzendsten gewesen; sie hatten ein bis dahin kaum dem Namen nach bekanntes Terrain erschlossen und Europa's Blicke zuerst auf die im Vergleich mit anderen Negerreichen geordneten staatlichen Verhältnisse des Sudan gelenkt.

Sechszwanzig Jahre waren wiederum vergangen, Jahre der Entwicklung einer neuen geographischen Anschauungsweise durch die von Carl Ritter begründete Schule, als Heinrich Barth, der bereits in den Jahren 1845 und 1846 den Nordrand Afrika's von dem marokkanischen Gestade bis zu den Nilmündungen zur Erforschung der Handelsplätze des Alterthums durchwandert hatte, im December 1849 den Boden Afrika's zum zweiten Male betrat und von Tripoli aus seine von den glanzvollsten Entdeckungen gekrönte Reise nach dem Sudan begann, welche die merkwürdigen geographischen und ethnographischen Verhältnisse dieser zwischen dem Nord- und Süd-Plateau Afrika's eingebetteten Tiefländer zuerst zur richtigen Anschauung



bringen sollte. Barth selbst bezeichnet als die Hauptresultate seiner Reise: die Aufklärung des wahren Charakters der Sahara, die Feststellung der Lage und Ausdehnung der Mendifgruppe, die Entdeckung des Oberlaufes des Benuë und den Nachweis der Unabhängigkeit dieses Flusssystemes von dem des Tsad, die Erforschung des Flussgebietes von Bagirmi und Adamaua, endlich die Feststellung des Nigerlaufes zwischen Sokoto und Timbuktü. Diese Resultate bezeichnen im Grossen und Ganzen die von Barth eingeschlagene Route, deren Hauptzug wir nur kurz skizziren wollen. Ueber Murzuk, die Oase Ghât, das Hochland der Djebel Tantana, Tintelust, Agades und dann über das Plateau der Sahara bewegte sich die kleine, von der englischen Regierung ausgerüstete Expedition, welche, ausser Barth, den durch seine früheren Reisen in Afrika bekannten Engländer James Richardson und einen jungen deutschen Gelehrten, Adolf Overweg, zu ihren Mitgliedern zählte. Aber schon bei ihrem Eintritt in den Sudan im Januar 1851 fand eine Trennung der Reisegefährten statt, und erst später vereinigten sich, nachdem Richardson am 4. März 1851 bei Ungurutuah gestorben war, die beiden überlebenden Mitglieder der Expedition zur Erforschung des Tsad und des südlich von demselben gelegenen Reiches Adamaua. Während erstere Aufgabe, die Befahrung des Tsad und die Untersuchung der von den Budduma bewohnten Inselgruppe, von Overweg gelöst wurde, drang Barth nach Adamaua vor, entdeckte am 18. Juni 1851 den Oberlauf des Benue, jener grossen aus dem Centrum Afrika's zum atlantischen Ocean führenden Wasserstrasse, und bewerkstelligte nach einem Besuche der Hauptstadt Yola seine Rückkehr nach Kuka, wo er sich wiederum mit seinem Reisegefährten vereinigte. Nach kurzer Zeit der Erholung besuchte er die Reiche Musgu, Mandara und Bagirmi, und schon rüstete er sich zur Ausführung seines grossen Projectes, den unbekannten Gürtel des äquatorialen Afrika's bis zur Südostküste zu durchschneiden, als die Aufforderung seines Gönners Lord Palmerston, statt dessen westwärts die Sudanreiche zu durchforschen, sowie der bei Maduari in der Nähe von Kuka am 27. September 1852 erfolgte Tod Overweg's auf die Abänderung seines Reisezieles bestimmend einwirkten. Ueber Sinder, Katsena und Sokoto führte ihn sein Weg nach Timbuktü, von wo er nach neunmonatlichem Aufenthalt daselbst im Jahre 1854 über Kuka auf der bereits von Clapperton bereisten Strasse über Bilma am 2. August 1855 die Küste des Mittelmeeres wieder erreichte.

So ausgedehnt nun auch Barth's Forschungen gewesen waren, so fehlten doch zur Vervollständigung des geographischen und ethnographischen Bildes, welches er uns von den Sudanstaaten entworfen hatte, die südlich von seiner Route zum Niger liegenden Haussa-



Staaten, sowie das vom Tsad und von Bagirmi östlich gelegene Wadaï; es fehlte die naturhistorische Durchforschung dieser Gegenden, zu welcher leider weder Barth noch die Männer, welche sein Forschungsgebiet zu erweitern berufen waren, die ausreichenden Kenntnisse besaßen. Bereits im Jahre 1853 hatte die englische Regierung zur Verstärkung für die beiden deutschen Mitglieder der Expedition einen dritten deutschen Gelehrten, den Astronomen Eduard Vogel, nachgesandt, der im Januar 1854 glücklich Kukaua erreichte. Mussgu und das Tubori-Land hatte er bis 9° 30' N. Br. auf einer vom Scheich von Bornu angestellten Sklavenjagd kennen gelernt, hatte das Gebirgsland Mandara bereist, und war endlich mit Barth nicht weit von Bundi unvermuthet zusammengetroffen. Nach kurzem Beisammensein war er darauf, während Barth die Heimkehr antrat, nach Jacoba aufgebrochen, hatte den Benuë an der Stelle, wo Baikie's Dampfschiff-Expedition zur Umkehr gezwungen war, überschritten, hatte sich westwärts durch das Quellgebiet des Gongola nach Saria und Bebedschi und nach Kuana gewandt und war Ende 1855 nach Kuka zurückgekehrt, um das schon von Barth erstrebte Wadaï zu erreichen. Hier ereilte ihn jedoch der Tod. Am 8. Februar 1856 wurde er auf Befehl des Sultans von Wadaï ermordet, und ein gleiches Schicksal traf seinen englischen Diener, der auf der Heimkehr von räuberischen Tuaregs der Tagebücher Vogel's beraubt und erschlagen sein soll.

So waren in wenigen Jahren bereits zwei thatkräftige junge Deutsche zu Opfern ihres Wissensdranges geworden; aber gerade die damals noch unbestimmten Nachrichten über Vogel's Schicksal, das lebhafte Verlangen, seine Sammlungen und Papiere dem Untergange zu entreissen und die von ihm begonnenen Entdeckungen in dem jedem Europäer verschlossenen Wadaï weiter zu führen, schrieb dem deutschen Forschungseifer, dessen bewegendes Element Barth nach seiner Rückkehr in der edelsten und uneigennützigsten Weise geworden war, die bestimmte Richtung vor. Zwei Wege gab es, um Wadaï zu erreichen: der eine von Norden her auf den von Tripolitanien aus nach Bornu führenden Strassen, der andere vom Nilthal aus durch Kordufan und durch das ungastliche Darfur. Letzteren Weg sollte die v. Heuglin'sche Expedition verfolgen, und haben wir oben bereits angegeben, wie Munziger's Versuch, von el-Obeid, der Hauptstadt Kordufan's, die Erlaubniss zum Durchzug durch Darfur zu erlangen, vollständig scheiterte.

Grössere Aussichten auf Erfolg schien hingegen die Reise Moritz von Beurmann's zu bieten. Durch eine im Jahre 1860 in Nubien und dem ägyptischen Sudan ausgeführte Reise, welche mancherlei gute Resultate für Positionsbestimmungen geliefert hatte, acclimatisirt und mit den afrikanischen Verhältnissen vertraut, lan-

dete er am 13. Februar 1862 in Benghazi, schlug von hier die durch Hornemann's Reise bereits bekannte Strasse über die Oase Audjila nach Murzuk ein und wandte sich sodann, nachdem er von der Bilmastrasse abbiegend die Oase Djebado an der Westgrenze des Tebu-Gebietes besucht hatte, südwärts zum Tsad. Hinderten nun auch die Ueberschwemmungen dieses Sees sowie die kriegerischen Wirren in Kanem die sofortige Verfolgung seines Planes, nach Wadaï zu gehen, so erneuerte er doch im December 1862, als günstigere Aussichten auf Erfolg sich darzubieten schienen und nachdem er die Zwischenzeit zu einem Ausfluge nach Jacoba, der Hauptstadt der Provinz Batschi, benutzt hatte, sein Vorhaben. Doch auch er theilte bei der Ueberschreitung der Grenzen Wadaï's das Schicksal Vogel's; bei Mao ruhen die Gebeine des Erschlagenen, und mit seinem Tode gingen auch seine Aufzeichnungen, mit Ausnahme der auf der Hinreise gesammelten, der Wissenschaft verloren. Sein Grab aufzufinden, sollte zehn Jahre später dem Dr. Nachtigal vorbehalten sein.

Trotz dieser grossen Verluste, welche die deutsche Wissenschaft durch den Tod dreier ihrer strebsamsten Jünger zu beklagen hatte, trotz der Gefahren, welche mit dem weiten Wüstenmarsche, mit den unsicheren Zuständen in den Reichen des Sudan und den klimatischen Verhältnissen verknüpft sind, sehen wir aber schon nach wenigen Jahren wiederum zwei Deutsche von Norden her dem Sudan sich zuwenden. Schien doch das grosse von Barth begonnene Erforschungswerk, das geheimnissvolle Dunkel, welches das Reich der Wadavi verhüllte und der beharrliche Widerstand, den es dem Eindringen fremder Elemente entgegensetzte, den deutschen Unternehmungsgeist zu neuen Versuchen anzuregen, die, wie es den Anschein hat, endlich von einem glänzenden Erfolge gekrönt sein dürften.

Gerhard Rohlfs, unter allen Afrika-Reisenden wohl derjenige, welcher während seiner zahlreichen Wanderungen die grössten Wegestrecken in diesem Continent durchmessen hat, war es, der kaum zurückgekehrt von seinen beiden marokkanischen Reisen, zu einer Durchforschung des Sudan im März 1865 von Tripoli aufbrach. Seine ursprüngliche Absicht, über Ghadames und das Gebirgsland der Hogar nach Timbuktu vorzudringen, ein Plan, den er schon auf seiner zweiten marokkanischen Reise auszuführen beabsichtigt hatte und den er damals durch den zwischen den Tuareg und dem Scheich von Timbuktu, El Bakay, dem Beschützer und Freunde Barth's, aufzugeben gezwungen war, — sollte wiederum durch die Kriege der Tuareg sowie durch die mit dem Tode jenes Scheichs in Timbuktu eingetretenen Wirren vereitelt werden. Denselben Plan hatte übrigens schon fünf Jahre früher der Baron Alexander von Krafft-Krafftshagen, der unter dem Namen Hadj Skander

reiste, durchzuführen gestrebt, ohne jedoch weiter als bis Ghadames zu kommen. — Ueber Ghadames und Misda nun wandte sich Rohlfs durch bisher noch unbekannte Gegenden nach Murzuk, wo günstige Nachrichten über die politischen Zustände in Wadaï einen Besuch dieses Reiches in Aussicht stellten. Ueber Bilma, wo ein unfreiwilliger Aufenthalt ihn mehrere Monate zurückhielt, zog Rohlfs zum Tsad, fand in Kuka bei dem Sultan von Bornu, dem Beschützer Barth's, Overweg's, Vogel's und v. Beurmann's, eine freundliche Aufnahme und fasste nach langem Harren, da seiner projectirten Reise nach Wadaï die ernstesten Bedenken sich entgegenstellten, den Entschluss, in westlicher Richtung zum atlantischen Ocean vorzudringen. Nach einem Besuch des Gebirgslandes Mandara ging er von Kuka in südwestlicher Richtung über Magómmeri in die Pullo-Staaten, dann nach Jacoba und wandte sich in südlicher Richtung dem Benue zu, den er bis zu seiner Mündung in den Niger befuhr. Auch dem Niger folgte er bis Rabba, von wo er zu Lande durch Joruba Lagos, am Golf von Benin, nach einer zweijährigen Abwesenheit von Europa (März 1865 bis März 1867) erreichte: eine zwar unter den grössten Gefahren und Entbehrungen zurückgelegte Reise, welche aber für die Aufhellung der geographischen und ethnographischen Verhältnisse der vom Benuë und Niger begrenzten Fellata-Reiche von höchster Bedeutung geworden ist.

Schon oben hatten wir erwähnt, dass G. Rohlfs beauftragt war, die von König Wilhelm für den Scheich Omar von Bornu bestimmten Geschenke in Tripoli der Sudan-Karawane zu übergeben, und dass Dr. G. Nachtigal, welcher in seiner früheren Stellung als Leibarzt des Bey von Tunis sich mit arabischer Sprache und Sitte vertraut gemacht, sich erboten hatte, die Geschenke an den Ort ihrer Bestimmung zu geleiten. Schon jetzt, wo Nachtigal, nach den neuesten Nachrichten, Wadaï, das langerstrebte Ziel deutscher Forschung, erreicht hat und wo es ihm vielleicht beschieden ist, nach Osten hin durch Darfur zum Nilthal durchzubrechen, dürfen wir seine bisherigen Forschungen den bedeutendsten Leistungen auf Afrika's Boden ebenbürtig zur Seite stellen. Was eiserner Wille vermag, das beweisen seine meistens unter den drückendsten Verhältnissen und Entbehrungen ausgeführten Reisen, seine inmitten der ungünstigsten Umstände geschriebenen, für Geographie, Ethnographie, Naturwissenschaften und politische Geschichte der Sudanstaaten gleich wichtigen Berichte. Vier neue noch unbekannte Reiche sind durch Nachtigal erschlossen worden. Das Reich von Tibesti, die von den Uëlad-Slimān bewohnten Gebiete von Kanem und Borku bis zu den Südabhängen des Gebirgslandes von Tibesti, das Reich Baghirmi und Wadaï, dessen Hauptstadt der Reisende nach seinen neuesten vom Juli 1873 datirten Berichten glücklich betreten hat. Und sollte es

diesem Reisenden gelingen, durch Darfur seine Rückkehr zum Nilthal zu bewerkstelligen, so dürfen wir mit Stolz bekennen, dass deutschen Männern der Ruhm gebührt, das ganze Gebiet des äquatorialen Afrika's von den Mündungen des Niger im Westen bis zum Nilthal im Osten: die vom Niger, Benuë und Schari durchströmten Sudanstaaten, die Länder am Tsad, die Reiche Wadaï, Darfur und Kordufan, und südwärts die weiten Gebiete vom Gazellen-Strom und seinen Nebenflüssen bis zum Uëlle der geographischen Erforschung erschlossen zu haben. Barth, Overweg, Vogel, von Beurmann, Rohlfs, Nachtigal und Schweinfurth, das sind die Namen dieser Männer, deren Verdienste in den Annalen der Entdeckungsgeschichte des nördlichen äquatorialen Afrika's mit ehernem Griffel eingeschrieben sind.

Tripolitanien mit seinen dem Innern zuführenden Karawanenstrassen verlassend, wenden wir uns nunmehr demjenigen Theil der nordafrikanischen Küste zu, über welchen Frankreich seit vier Decennien seine Macht ausgedehnt, und wo es zugleich den ohnmächtigen Nachbarstaat Tunis zu einem gefügigen Werkzeug seiner Politik gemacht hat. Wie schon oben angedeutet, eröffnete sich hier, wo französische Gelehrte unter der Aegide ihrer Regierung das Erforschungsgebiet gleichsam für sich monopolisiren, der deutschen Forschung ein weniger günstiges Terrain, als in anderen Theilen des Continents. Die ihren orientalischen Character mehr und mehr abstreifenden Städte Algerien's, die lebhaften Handelsverbindungen Europa's mit den algerischen Hafenplätzen, die die Provinz bis an den Fuss des Atlas durchziehenden Eisenbahnen und Chausseen, und die dadurch bedingte bequeme Art des Reisens, endlich die Stadt Algier selbst als climatischer Curort, Alles dies wirkt anregend auf diejenigen, welche sich einen Einblick in ein Stück orientalischen Lebens verschaffen wollen. Algerien ist daher, ebenso wie das untere Nilthal, mit seinen Zwittererscheinungen arabischen Volkslebens und europäischer Cultur schon seit langer Zeit der Vorwurf für eine grosse Zahl von Characterschilderungen geworden, die, ohne diesem Zweige der Literatur seine Berechtigung abzusprechen, für die eigentliche Forschung nur mit wenigen Ausnahmen Nachhaltiges geliefert haben. Fürst Pückler-Muskau, Hans Wachenhusen, Gustav Rasch, Max Hirsch, Otto Schneider, Friedrich Locher, Gerhard Rohlfs, Emma v. Rose, Erzherzog Ludwig Salvator von Toscana, J. Seiff u. A. schildern, ohne Ansprüche auf tiefere Gelehrsamkeit oder eigene Forschung, Gesehenes und Erlebtes in unterhaltender und oft pikanter Form, nicht selten auch in einer durch äussere Umstände beeinflussten Färbung. Tiefer gehend und reich an charakteristischen Bemerkungen sind die Beobachtungen, welche Heinrich Freiherr von Maltzan während seines jahre-

langen Aufenthaltes an verschiedenen Theilen der Nordküste von Marokko bis zum Nilthal und in Arabien hinein bis zu den heiligen Stätten des Islams zu sammeln Gelegenheit fand, und der Gesehenes und Gehörtes in der ansprechendsten Diction und in lebhaften Farbtönen wiederzugeben weiss. Auch hat L. Buvry's Reise durch den Djebel Aures und die algerische Sahara für die Geographie ein recht werthvolles Material geliefert, während Graf Adam v. Sierakowski auf seiner Reise durch Algerien durch gründliche Studien des Schaui einen wichtigen Beitrag zur Sprache und Völkerkunde der Berber lieferte. Vor Allem aber müssen wir hier noch einmal auf Heinrich Barth's erste Reise (1846) zurückkommen, welche zu einer Zeit, wo die Untersuchungen der Ruinen von Carthago durch den dänischen Consul Falbe auf dieser, einst der punischen und römischen Herrschaft unterworfenen Küste noch ganz vereinzelt dastanden, für die archäologische Topographie Tunesiens von Wichtigkeit geworden ist, während später durch den politischen Einfluss Frankreichs auf die tunesische Regierung französischen Gelehrten die Bereisung sowie die archäologische Durchforschung Utica's wesentlich erleichtert wurde. Seit dem vor Kurzem erfolgten Tode des seit vielen Jahren vollkommen von Frankreich beeinflussten Premierministers von Tunis scheint aber auch der Nichtfranzose eine günstigere Aufnahme hier zu finden, und sehen wir in diesem Augenblicke bereits zwei deutsche Gelehrte, Gustav Wilmanns und Wilhelm Junker, ersteren von der Königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zum Zweck des Studiums römischer Inschriften ausgesandt, letztern auf eigene Kosten als Zoologen auf tunesischem Gebiet thätig.

Auch die Küste von Marokko, so weit dieselbe Reste aus der punischen und römischen Zeit enthält, hatte Barth zu erforschen begonnen, aber das seitens der marokkanischen Regierung jeden Fremden begleitende Misstrauen zwang auch Barth bereits bei Rabat zur Heimkehr. Glücklicher gestalteten sich der Aufenthalt und die gefahrvollen Reisen Gerhard Rohlfs' in diesem ungastlichen Lande. Vollkommen vertraut mit Sitten, Gebräuchen und Sprache der Araber durch seine Stellung in der algerischen Fremdenlegion, begab er sich im Jahre 1861 nach Marokko, wo er, unter der Maske eines Moslems, als Arzt sich dergestalt das Vertrauen des Sultans, vorzüglich aber des als geistlichen Oberhauptes im nordwestlichen Afrika allmächtigen Grossscherifs von Uësan zu erwerben verstand, dass er nach einem einjährigen Aufenthalt und mannigfachen Reisen in Marokko es wagen konnte, mit Empfehlungen reich versehen, eine Wanderung durch die marokkanische Sahara zu unternehmen. Von Tanger an der Westküste entlang ziehend (1862) wandte er sich von Agadir der Sahara zu, welche er als erster Europäer über Tarudant, Wadi-Dra'a und Tafilélet durchschnitt. In der Nähe der Oase Boanan

meuchlings überfallen und schwer verwundet verdankte er seine Rettung nur einer wunderbaren Fügung. Und wiederum sehen wir den unerschrockenen Reisenden im Frühjahr 1864 von Tanger aus die Pässe des Atlas zu einem Zuge durch die Oasen Tuat und Tidikelt überschreiten, wo ihn seine Energie, mit welcher er, ein zweiter Burckhardt, die Rolle eines Moslems durchzuführen verstand, wiederum vor dem Untergange bewahrte. Seinen Zweck, Timbuktu zu erreichen, musste er, obgleich der Scheich von Insalah auf die Förderung seiner Pläne bereitwilligst einging, aufgeben, da der Ausbruch eines Krieges zwischen den Tuareg und dem Scheich el Bakay von Timbuktu ihm den Weg versperrte.

Und wiederum sollte die Fortsetzung der Durchforschung des marokkanischen Gebietes deutschen Gelehrten zufallen, wenn auch das Forschungsgebiet nur ein beschränktes geblieben ist. Unter für ihre Zwecke höchst günstigen politischen Constellationen betraten Karl v. Fritsch und J. J. Rein nach einer wissenschaftlichen Excursion nach den canarischen Inseln in Mogador den marokkanischen Boden (1872); gastfrei öffneten sich ihnen die Thore der Hauptstadt, und von dort wandten sich beide Reisende in südöstlicher Richtung dem Hochgebirge des Atlas zu, verweilten längere Zeit in dem in den Vorbergen des Atlas gelegenen Dermat-Thale, und durchforschten dann höhersteigend die bereits von Balansa und Hooker besuchten Parthien dieses Gebirges, während die beabsichtigte Reise durch die Districte Demenet, Ntifa und Glani unterbleiben musste. Eine grosse Zahl von Winkelmessungen und Höhenberechnungen, sowie Beobachtungen über den geologischen Bau des Landes sind die Resultate dieser kurzen Excursion.

Bevor wir aber am Westrande des afrikanischen Continents weiter nach Süden schreiten, wollen wir einen Blick auf jene von der Atlaskette losgerissene Inselgruppe der Canaren werfen, die in ihrem geologischen Bau, ihrer Flora und Fauna, sowie in den Resten des ausgestorbenen Volkes der Guanchen einen besonderen Anziehungspunkt der Forschung gewähren. Auch hier treten neben den ausgezeichneten Leistungen des Franzosen Berthelot die Arbeiten deutscher Geologen und Botaniker in den Vordergrund. Wir erinnern an des berühmten Geognosten Leopold v. Buch epochemachende physikalische Beschreibung der canarischen Inseln (1825), an die geologischen, topographischen und klimatologischen Arbeiten der Geologen Karl v. Fritsch und W. Reiss, an die eingehenden und schön geschriebenen Schilderungen des Botanikers Carl Bolle und des Zoologen Ernst Haeckel, endlich an das Buch J. v. Minutoli's über die politischen und socialen Zustände der Inselgruppe.

Weniger erfolgreich als die Versuche, von der Nordküste Afrika's in das Innere einzudringen, waren die von der Westküste aus unternommenen. Mit Ausnahme der zwischen dem Senegal und Gambia gelegenen und tief bis in das Innere hineinreichenden französischen Besitzung, sowie der umfangreichen portugiesischen Colonien von Angola, ist der ganze Küstensaum sporadisch von theils grösseren, theils kleineren europäischen Niederlassungen und Factorien von meist nur geringer territorialer Ausdehnung besetzt. Zwar sind viele dieser Ortschaften, namentlich da, wo die Mündungen grösserer Ströme, wie des Rio Volta, Niger, Calabar, Camerun, Gabun, Ogowai und Congo, die natürlichen Strassen zum Innern bilden, zu Ausgangspunkten von Forschungsreisen geworden, doch nur mit wenigen Ausnahmen beschränkten sich diese Reisen auf den Küstensaum, und nur Wenige drangen tiefer in die Plateaulandschaften ein. Der Mehrzahl nach waren freilich die Entdeckungen an diesem Litorale ein Werk der Portugiesen zu einer Zeit gewesen, in der diese Nation noch die Beherrscherin des afrikanischen Küsten- und Binnenhandels war, aber sie blieben nach dem Verfall der Macht der Portugiesen, wo kleinliche Eifersucht ihre geographischen Errungenschaften in ein mystisches Dunkel hüllte und ihre Indolenz nicht einmal aus ihrem monopolisirten Entdeckungen einen Vortheil zu ziehen verstand, für andere Nationen nutzlos. Franzosen und Engländer übernahmen als Erben der von den Portugiesen verlassenen Positionen das Werk der Wiederentdeckung, und selbst in Angola und in den einst unter portugiesischer Herrschaft stehenden Congo-Reichen bedurfte es der Hülfe eines Ungarn, Engländer und Deutschen, um den Portugiesen die Erinnerung an die ihrem Scepter einst unterworfenen Negerreiche in's Gedächtniss zurückzurufen. Was aber die Dänen und Holländer betrifft, so haben sich dieselben trotz ihrer zahlreichen Niederlassungen im ganzen wenig an dem Entdeckungswerk betheiligt, und selbst der Forschungstrieb der Deutschen beschränkte sich hier fast ausschliesslich auf den Ufersaum.

Wir können natürlich nicht die lange Reihe deutscher Missionare hier aufzählen, welche im Dienste der deutschen, englischen und holländischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden an diese Küste gesandt wurden. Ihre Namen gehören in die Annalen der Missionsgeschichte, und dort mag die Opferfreudigkeit, mit welcher sie sich ihrem schwierigen Beruf hingaben, gebührend gewürdigt werden. Uns interessiren hier nur diejenigen, welche, neben ihrem philanthropischen Bemühungen, auch den Beruf in sich gefühlt haben, den ethnographischen Verhältnissen derjenigen Stämme, unter denen sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, der Topographie der von ihnen bereisten Gegenden und den Naturwissenschaften eine Berücksichtigung angedeihen zu lassen und die in dieser Beziehung der



Menschheit einen wirklichen Dienst geleistet haben. Neben diesen Missionaren aber werden wir auch die Thätigkeit einer Reihe von Naturforschern an dieser Küste zu erwähnen haben, deren verderbliches Klima freilich so manches Opfer unter ihnen fordern sollte.

Ueber die Thätigkeit deutscher Forscher am Senegal haben wir eine Notiz, nach welcher der Naturforscher Adolph Kummer, ein Bruder des durch seine kartographischen Reliefdarstellungen bekannt gewordenen Karl Wilhelm Kummer in Berlin, sich im Jahre 1816 am Senegal der Campbell'schen Expedition nach dem Niger angeschlossen hatte, aber ebenso wie die meisten Mitglieder dieser Expedition dem klimatischen Einwirkungen erlegen war. — Mit Uebergehung der lediglich für die Heidenmission thätigen deutschen Missionare, welche bereits im Jahre 1804 auf der Sierra-Leone-Küste, dann in den dänischen Besitzungen auf der Goldküste und zuletzt in Liberia auftraten, begegnen wir zunächst am Cap Palmas dem jungen Botaniker Philipp Schönlein, der hier nach kurzer Thätigkeit im Jahre 1855 vom Fieber hinweggerafft wurde. — Zur Goldküste weiter schreitend, erinnert uns eine unweit des Vorgebirges Tres Puntas in der Landschaft Axim weit in das Meer schauende Höhe, dass hier am 1. Januar 1683 das brandenburgische Banner auf der afrikanischen Küste entfaltet wurde und die dort neu angelegte Veste zu Ehren des Churfürsten Friedrich Wilhelm von dem Kammerjunker Otto Friedrich v. Gröben, dem wir die Beschreibung dieses in den Annalen der deutschen Kriegsmarine einzig dastehenden Colonisationsversuches verdanken, den Namen Gross-Friedrichsberg erhielt. Bekanntlich unterlagen diese im Interesse des Welthandels vom Grossen Churfürsten gegründete Niederlassung, ebenso wie die in der Nähe dieser und auf der Insel Arguin angelegten Forts, schon nach wenigen Jahren trotz der mannhaften Vertheidigung der den Brandenburgern treu ergebenden Negerstämme dem Andrängen der Holländer.

Ueber die dänischen Besitzungen von Christianburg bis zum Rio Volta, sowie über seine Reisen nach Widah, Akra und Aquapim während der Jahre 1783—86 besitzen wir ein für die damalige Zeit höchst wichtiges ethnographisches Werk aus der Feder des in dänischen Diensten stehenden Oberarztes Paul Erdmann Isert, der bei einem zweiten Besuch des Rio Volta im Jahre 1789 dem Fieber erlag; und ebenso hat in neuester Zeit der Missionar Chr. Hornberger seine interessanten Beobachtungen über das linke Ufer dieses Flusses und das Gebiet der Odonko veröffentlicht. Hieran reihte sich Wilhelm Johann Müller's, Predigers (1661—68) der christlich Dennemarcisch-Afrikanischen Gemeinde Beschreibung der Landschaft Fetu. (In der Vorrede heisst es: Die Landschaft Fetù, in welcher Ihre Königl. Majestät zu Dennemarck und Norwegen



und Deroselben allergnädigst geocrierte Afrikanisch Glückstadische Compagnie auch andere Völker christlicher Nation ihre Forteressen und Logie haben, ist ein vestes Land und ligt mitten auf der Gold-Custe in Guinea Africana, auf fünfftehalb Grad im Norder Theil Lineae Aquinoctialis.)

Auch das Nigerdelta hat so manche unserer Landsleute zur Forschung angespornt. Die im Jahre 1841 zur Verfolgung merkantiler und philanthropischer Zwecke bestimmte Nigerexpedition begleitete der Botaniker Julius Rudolf Theodor Vogel, der aber nach kurzer, erfolgreicher Thätigkeit am Ende desselben Jahres auf Fernando Po am Fieber starb. Gleichfalls als Theilnehmer dieser Expedition finden wir den Missionar J. F. Schoen von der Baseler Mission, welcher seine ethnographischen Beobachtungen über die Völker am unteren Niger im Baseler Magazin ausführlich veröffentlicht hat. Am bedeutendsten jedenfalls sind aber die ethnographischen und linguistischen Studien über die Eingebornen von Bony, welche Hermann Köler im Jahre 1840 auf seiner Reise an den unteren Niger in eingehendster Weise gesammelt hat. Schliesslich erwähnen wir noch, dass auch, wie oben bemerkt, Gerhard Rohlfs auf seiner Rückkehr von seiner central-afrikanischen Reise diese Gegenden berührt und in den letzten Abschnitten seiner diese Reise behandelnden Arbeit beschrieben hat.

Auch die Insel Fernando Po, sowie der im innersten Winkel des Guineabusens steil emporsteigende Gebirgsstock des Camerun und der südlich von ihm mündende Cameroon-River sind durch deutsche Forscher näher bekannt geworden. Der Botaniker Gustav Mann hatte im Auftrage des botanischen Gartens zu Kew während eines 1½ jährigen Aufenthalts auf Fernando Po der Flora dieser Insel ein eingehendes Studium gewidmet, hatte zweimal den mächtigen Kegel des Clarence Peak bestiegen und war so glücklich gewesen, in Begleitung des bekannten Afrika-Reisenden Richard Burton im Jahre 1861 von Victoria aus die höchsten Gipfel des Camerun-Gebirges, dessen Abhänge er schon im Jahre vorher durchforscht hatte, bis zu einer Höhe von 13,760' zu erklimmen. — Weniger glücklich in ihren Erfolgen sind freilich die drei deutschen Naturforscher Anton Reichenow, Wilhelm Lühder und Reinhold Buchholz, letzterer bekannt durch seine gefahrvolle Reise auf der Eisscholle nach dem Untergange des zur Koldewey'schen Nordpolarexpedition gehörenden Schiffes „Hansa“, gewesen, welche im Jahre 1872 sich nach den Südabhängen des Camerun-Gebirges und an den Calabar zum Zwecke zoologischer Studien begeben hatten. Rüstig verfolgten die drei jungen Männer das ihnen gesteckte Ziel, und sicherlich hätte ihre Befahrung des Cameroon-River eine reichere Ausbeute für die ethnographischen Verhältnisse jener noch so wenig

bekannten Gegenden geliefert, wenn nicht der am 25. März 1873 erfolgte Tod Lühder's seinen Freund Reichenow zur Rückkehr nach Europa bestimmt hätte. Vielleicht, dass es dem am Camerun zurückgebliebenen Buchholz gelingt, glücklichere Erfolge zu erzielen.

Jene äquatorialen Theile der Küstenregionen übergehend, wo in den Flussgebieten des Gabun, Ogowai und Fernand-Vaz durch Du Chaillu und Serval uns eine Reihe noch völlig unbekannter Negerreiche erschlossen worden sind, gelangen wir zu einer nur in ihren Contouren bis jetzt bekannten Küste zwischen dem 2° und 6° S. Br., an deren Entdeckung nicht nur ein Deutscher einen wesentlichen Antheil genommen hat, sondern deren Erforschung, wenigstens in ihren südlichen an den Zaire oder Congo grenzenden Theilen deutschen Männern vorbehalten sein dürfte. Der später so berühmt gewordene Cosmograph Martin Behaim, aus einem nürnbergischen Patriziergeschlecht stammend, war es, der bereits in seinen jungen Jahren, als Handelsgeschäfte ihn von Flandern nach Portugal geführt hatten, die Aufmerksamkeit des um die Entdeckungsgeschichte Afrika's so verdienten Johann II. derartig erregte, dass er zum Mitglied des zur Förderung der portugiesischen Seefahrt eingesetzten Ausschusses berufen und später dem vom Admiral Diego Cam' befehligten Entdeckungsgeschwader als Astronom beigegeben wurde. Die Küste von Loango und Angola wurden von dieser Expedition im Jahre 1784 entdeckt und der Krone Portugals einverleibt, der Congo eine Strecke weit befahren und dort zuerst die Kunde über das mächtige Congo-reich mit seiner Hauptstadt Ambassi eingezogen. Vier Jahrhunderte sind seitdem vergangen, von den Ufern des Congo ist Portugal zurückgedrängt, in Ruinen liegen die Kirchen, welche frommer Eifer einst in der von den Portugiesen in San-Salvador umgetauften Hauptstadt Ambassi errichtet hatte, verschwunden sind die letzten Spuren jenes unseligen Zwitterwesens von Heiden- und Christenthum, welches die übermüthigen Eroberer in wohlbewusster Selbsttäuschung als wahres Christenthum stempelten, verschwunden aber ist auch mit dem Verfall dieser alten Herrlichkeit die letzte Erinnerung an jene geographischen Entdeckungen, auf welchen die Vorfahren der heutigen Portugiesen ihr vom atlantischen bis zum indischen Ocean gespanntes Handelsnetz gegründet hatten.

Bereits im J. 1816 hatte der englische Capitain Tuckey es versucht, den Zaire stromaufwärts zu befahren, doch setzten von hohen Felswänden eingeschlossene Kataracte seinem weiteren Vordringen ein Ziel. Gleich vergeblich waren die Bemühungen des Capitain Hunt im J. 1857, dem es zwar auf kleinen Schiffsböten gelang, die Stromschnellen zu überwinden, der schliesslich aber doch bei den grossen Wasserfällen von Gallalo jeden weiteren Versuch aufzugeben gezwungen war. In demselben Jahre gelang es aber dem durch

seine ethnographischen Forschungen rühmlich bekannten Philipp Wilhelm Adolph Bastian von San Paulo de Loanda aus nordwärts auf dem Landwege in das alte Congo-Reich einzudringen und die seit dem 16. Jahrhundert von keinem wissenschaftlich gebildeten Europäer besuchte Hauptstadt San Salvador gleichsam wieder zu entdecken. — Und wiederum ist das Congo-Gebiet zum Schauplatz deutscher Forschung geworden; denn dorthin ist von der durch Bastian's Anregung gebildeten Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des äquatorialen Afrika's in diesem Jahre eine Expedition deutscher Forscher ausgesandt worden, um von der Mündung des Congo aus eine Entdeckungsreise in das noch völlig unbekannte Innere des südaequatorialen Afrika's zu unternehmen und so das grosse Problem eines wahrscheinlichen Zusammenhanges des von Livingstone entdeckten Flusssystem im Osten mit dem des Congo von Westen her zu lösen oder wenigstens der Lösung näher zu bringen. Bereits weilt Paul Güssfeldt, der Führer der Expedition, mit seinem Begleiter von Hattorf, nachdem durch das Scheitern des Dampfschiffes „Nigretia“ die Expedition leider zum grossen Theil ihrer Ausrüstungsgegenstände beraubt war, an der Mündung des Congo; bereits haben diese Männer, denen sich Adolph Bastian zur Einziehung von vorläufigen Erkundigungen über den von der Expedition einzuschlagenden Weg und über die ethnographischen Verhältnisse am untern Congo für einige Zeit angeschlossen hat, nahe der Flussmündung in Chinchoxo eine Station gegründet, um daselbst den der Expedition nachzusenden den Sammlern naturwissenschaftlicher Objecte einen Stützpunkt zu gewähren. Wir wollen hoffen, dass es der Expedition gelingen wird, zur Ehre der Wissenschaft und des deutschen Namens das vorgesteckte Ziel zu verfolgen und dass die bereits nachgesandten Männer: der Dr. Falkenstein, der Mechaniker Otto Lindner und der Botaniker Soyaux, in dem ihnen angewiesenen Wirkungskreise Tüchtiges leisten werden. Zur Veranschaulichung der Operationsbasis unserer Expedition ist auf der dieser Arbeit beigegebenen Karte in einem Carton derjenige Theil der Westküste Afrika's dargestellt worden, welcher im Norden mit den vom Gabun, Ogowai und Fernand Vaz durchströmten Gebieten beginnt und südwärts bis zum District von San Salvador und zum Congo, soweit derselbe von Tuckey im J. 1816 erforscht worden ist, reicht. Die Angaben über die holländischen Factoreien verdanken wir der freundlichen Mittheilung der Nederlandschen Handelsvereniging in Rotterdam.

Was die portugiesischen Besitzungen in Angola betrifft, so liegt uns eine recht gediegene Beschreibung der Küstenplätze von der Hand des Arztes G. Tams vor, welcher in den Jahren 1841 und 1842 eine von dem portugiesischen General-Consul Ribeiro dos San-

tos in Altona zu Handelszwecken nach Angola ausgesandte Expedition begleitete. Der Tod des inmitten seiner Thätigkeit vom Fieber hinweggerafften Führers vernichtete den erhofften Erfolg des Unternehmens, und ebenso erlagen die beiden der Expedition beigegebenen Naturforscher, der Entomologe Grossbender aus Hamburg und der Botaniker Wrede aus Hannover bald nach ihrer Ankunft in Angola den verderblichen Folgen des Klimas. Einen weit glücklicheren Erfolg aber erzielte der Botaniker Friedrich Welwitsch aus Mariasaal in Kärnten, der Entdecker der *Welwitschia* (jenes merkwürdigen Zwergbaumes aus der Klasse der Nadelhölzer), der im Auftrage der portugiesischen Regierung seit 1853 die Flora und niederen Fauna Angola's und Benguela's in eingehendster Weise studirte. Sein reiches Herbarium, dessen Besitz nach dem am 20. October 1872 erfolgten Tode Welwitsch's die portugiesische Regierung beansprucht, dürfte nach einem gütlichen Uebereinkommen wohl theilweise wenigstens unserm Vaterlande erhalten werden.

Südwärts von den portugiesischen Besitzungen vom Cunene bis zum Garib breitet sich, durch einen breiten, sandigen und von unfruchtbaren röthlichen Dünenhügeln gebildeten Küstensaum vom Meere geschieden das von den Ovambo, Ovaheréro und Namaqua bewohnte Plateau aus, auf dem Steppe und Wüste mit inselartig auftretenden fruchtbaren Landstrichen wechseln. Trotz dieser ungünstigen Bodenverhältnisse haben hier seit Decennien deutsche Missionare eine Reihe von Stationen gegründet, auf welchen sie mit abwechselndem Glück die Heidenbekehrung sowohl unter den der Civilisation zugänglichen Ovaheréro, als auch unter den kriegerischen, den philanthropischen Bemühungen der Missionare stets abholden Namaqua begonnen hatten. Unter diesen Sendboten haben aber Hugo Hahn und Rath durch ihre Forschungsreisen sich ein besonderes Verdienst erworben. Wie bekannt, hatten Andersson und Galton bereits eine Reise zu den ackerbautreibenden Ovambo unternommen und die ersten Nachrichten über den Cunene-Fluss heimgebracht, ohne denselben jedoch erreicht zu haben. Diese Berichte, namentlich aber der Umstand, dass die unaufhörlichen Racenkämpfe unter den nomadisirenden Herreró das Bekehrungswerk zu einem hoffnungslosen machten, veranlassten den seit 1844 unter den Hereró weilenden Missionar Hugo Hahn, seine Thätigkeit in das Gebiet der friedliebenden Ovambo zu verlegen. Die Durchführung dieses Plans scheiterte jedoch an der feindseligen Haltung der Ovambo, und sah Hahn sich genöthigt, mit seinem Reisegefährten Rath zu den Hereró zurückzukehren. Erst im J. 1866 gelang es ihm auf einer zweiten Reise zu den Ovambo und zu den Ovamguari, Ongandyerá und Ovankuenama den Cunene zu entdecken und so dieses gewaltige Gebiet nicht nur für die Mission, sondern auch für die Wissen-

schaft zu eröffnen. Auch für die Linguistik erwarb sich Hahn durch die Herausgabe einer Grammatik und eines Wörterbuches des Hereró grosse Verdienste.

Werfen wir nun einen Blick auf den Theil Afrika's, welcher vom Garib südwärts beginnend, auf der Ostseite nordwärts bis zum Zambesi sich erstreckt, also das Capland und die Freistaaten Natal, Orange Rivier und Transvaal umschliesst, so sehen wir hier, dass der Deutsche unter den Engländern sowie unter den mannhaften Nachkommen jener holländischen Ansiedler, welche sich im J. 1652 im Caplande niedergelassen hatten, in den dreissiger Jahren unsers Jahrhunderts aber gezwungen waren, eine neue Heimath sich zu erkämpfen, als Ansiedler sowohl, wie als wissenschaftlicher Forscher, einen gleich günstigen Boden gefunden hat. Bereits im Anfange des 18. Jahrhunderts hatte Peter Kolb in seinem „Caput bonae spei hodiernum, das ist: Vollständige Beschreibung des afrikanischen Vorgebürges der Guten-Hoffnung“ seine während der Jahre 1701—1713 angestellten Beobachtungen über die Hottentotten niedergelegt. Hundert Jahre später glückte es dem im Dienste der damaligen batavischen Republik (1803—6) als Chirurgen-Major beim Bataillon hottentottischer leichter Infanterie angestellten Martin Hinrich Carl Lichtenstein einen grossen Theil des damals noch nicht den Holländern unterworfenen Gebietes des Caplandes in verschiedenen Richtungen zu durchstreifen. Seine naturwissenschaftlichen Beobachtungen, namentlich in Bezug auf Zoologie, sowie seine Andeutungen über die Bodenplastik der Südspitze Afrika's, in denen er zuerst auf die terrassenförmige Erhebung des Landes aufmerksam machte, bildeten lange Zeit die Hauptquelle für die Kenntniss jener Gegenden. — Wenige Jahre später veröffentlichte Johann Leonhardt Ebner, welcher in dem Zeitraum von 1810—19 als Missionar unter den Hottentotten und Namaqua gewirkt hatte, ein Buch über seine Missionsthätigkeit von übrigens nur untergeordnetem Werth, während des Missionars H. P. Hallbeck Reise durch das Land der Tambukki und Kaffern im J. 1827 und C. R. Kölbing's Naturschilderungen von Süd-Afrika im J. 1849 von hoher ethnographischer Bedeutung sind. Ebenso verdienen die Schilderungen Eduard Kretschmar's, welcher 15 Jahre lang in der Capstadt als Arzt gelebt hat, wohl der Erwähnung; dieselben beschäftigen sich eingehend mit den Sitten und Gebräuchen der einheimischen Bevölkerung des Caplandes, hatten aber bei den Freunden der Mission keine sehr günstige Aufnahme gefunden, da sie schonungslos das Treiben gewisser Missionare geisseln. — Jedenfalls der gelehrteste unter den deutschen Forschern ist aber Wilhelm Bleek. Seit dem J. 1855 in Süd-Afrika, hatte er eine Anstellung im englischen Staatsdienst als Interpreter of the High Commissioner erhalten, und wurde als solcher

seit 1857 der Begleiter des durch seine linguistischen Sammlungen bekannten Gouverneurs des Caplandes, Sir George Grey, auf dessen Reisen. Durch diese Stellung wurde ihm die Gelegenheit geboten, das reichhaltigste Material über die ethnographischen Verhältnisse der Eingeborenen, namentlich über die Sprachverhältnisse der Hottentotten und Buschmänner, deren Sagen und Ueberlieferungen zu sammeln, welche in einer Reihe trefflicher Abhandlungen veröffentlicht worden sind.

Hatten sich die vorgenannten Forschungen vorzugsweise auf die Capkolonie beschränkt, so wurden für die Staaten der Boers: für Natal, den Orange Rivier Freistaat und die Transvaal-Republik, die Untersuchungen von Gustav Fritsch und Carl Mauch für Topographie sowohl wie für Ethnographie von grösster Bedeutung. Nachdem Gustav Fritsch (1864—66) zuerst die Ostküste des Caplandes und von Queens-Town aus den Orange-Freistaat und Natal durchforscht hatte, war er auf seiner zweiten von Port Elisabeth aus in nördlicher Richtung unternommenen Wanderung in das westlich von der Transvaal-Republik gelegene Gebiet der Bakata's und Bamangwato's bis zu den Grenzen von Moselekatse's Reich, des durch Livingstone's erste Reise bereits bekannten Häuptlings der Matabele, vorgedrungen und hatte für die topographischen und klimatologischen Verhältnisse der von ihm durchwanderten Gegenden viel neues Material heingebracht, vorzugsweise aber durch genaue Körpermessungen und photographische Aufnahmen zuerst den Weg gebahnt zu einer dem jetzigen Standpunkt der Ethnographie allein genügenden wissenschaftlichen Auffassung der ethnologischen Verhältnisse der Völker Südafrika's. Die Trennung der beiden grossen südafrikanischen Völkerfamilien der Mantu und Koikoin oder Hottentotten, die innerhalb der Abantu vorgegangene Scheidung in Kaffern und Betschuanen, die Zurückweisung der früheren Hypothesen von einer Verwandtschaft der letzteren mit den alten Aegyptern oder den Mongolen, die unterscheidenden Merkmale zwischen den Buschmännern und den eigentlichen Hottentotten, endlich die wahrscheinliche Verwandtschaft der ersteren mit den von Du Chaillu und Schweinfurth entdeckten innerafrikanischen Zwergvölkern und die Annahme, dass in ihnen wohl die Urbevölkerung Südafrika's zu erblicken sein dürfte, dies bilden die Hauptmomente in dem Buche Fritsch's „Die Völker von Südafrika.“ — Als Entdecker in den grossentheils noch unbekannten Gegenden vom Orange Rivier nordwärts bis zum Zambesi hat sich Carl Mauch unstreitbar das grösste Verdienst erworben. Nachdem er im Anfang des Jahres 1865 den afrikanischen Boden betreten hatte, führte er in diesem Jahre einige kleinere Streifzüge in der Transvaal-Republik aus und begleitete im folgenden Jahre einen englischen Elephantenjäger in

das Land zwischen Limpopo und Zambesi, das bis auf einen Küstenstrich und einen Theil des durch Moffat bekannt gewordenen Reiches der Matabele noch wenig durchforscht war. Eine im Jahre 1867 ausgeführte Wanderung liess ihn die Goldfelder am Tatin und später die in der Nähe des Umniati gelegenen entdecken. Auf einer dritten Reise vom Mai bis October 1868, welche ihn von Potschefstoom nach Pretoria, Botsabelo und Leydenburg anfangs durch verhältnissmässig bekanntes Terrain führte, überschritt er den Limpopo und drang auf noch völlig unbekannten Wegen in das Matabele-Reich ein, dessen Häuptling Moselekatse kurz vorhergestorben war. Ebenso reich an Entdeckungen waren die folgenden Jahre. In den Jahren 1869 und 1870 besuchte er die damals entdeckten Diamantfelder, ging in letzterem Jahre mit einem portugiesischen Officier über das 6300' hohe östliche Randgebirge an der Delagoa-Bai und unternahm endlich im Januar 1871 eine Reise, welche zur Entdeckung der merkwürdigen Ruinen von Zimbaby, des vermeintlichen Ophir der Bibel, führte. Nach einem neunmonatlichen Aufenthalte unter dem Volke der Makalaka kehrte er auf gefährvollen Wegen nach Quelimane und Ende December 1872 nach Europa zurück. Mauch's Aufnahmen haben das frühere kartographische Bild dieser Theile Südafrika's vollständig verändert und werden die Bedeutung seiner Reisen erst recht verstehen lehren, sobald die bisher in Petermann's Mittheilungen in Bruchstücken erschienenen Reiseberichte zu einem abgerundeten Ganzen bearbeitet sein werden.

Mannigfache wissenschaftliche Erfolge bot auch die in den Jahren 1868—70 von Eduard Mohr und dem Berg-Ingenieur Adolf Hübner ausgeführte Reise von Port Durban in Natal über Pietermaritzburg, Potschefstroom, Rustenburg, Soehong zu dem Goldrevier des Tate und von dort durch das Reich der Matabele bis zu den berühmten Victoriafällen des Zambesi-Flusses. Mohr's Positionsbestimmungen von Durban, Pietermaritzburg, Colenso u. a. Punkten, sowie Hübner's geognostische Beschreibung der Tate-Goldfelder und seine Witterungsbeobachtungen während des Jahres 1869 und Anfang 1870 in den Gegenden zwischen Potschefstroom und Inyati haben auch diese Reise für die Wissenschaft nutzbringend gemacht. Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Kenntnisse und Civilisation dieser Gegenden haben aber die zahlreichen von der Berliner Missions-Gesellschaft in der Capcolonie, im Orange-Freistaat, in der Transvaal-Republik und Natal gegründeten Missionsstationen ausgeübt. Die meisten Missionare haben freilich nur in dem beschränkten Kreise ihrer Gemeinde gewirkt, ohne dass die wissenschaftliche Forschung aus ihrer Thätigkeit einen Nutzen gezogen hätte. Einige hingegen haben sich auch hier als Förderer des geographischen Wissens ein Verdienst erworben, und unter diesen



dürfte der Missionar Merensky auf der Station Botsabelo durch eine Reihe guter Aufnahmen sowie durch seine interessanten Berichte über das südlich vom Unterlauf des Limpopo gelegene Swasiland zu erwähnen sein. Eine Uebersicht über diese Missionen erhalten wir endlich durch die vom Missions-Director Th. Wagemann in den J. 1866 und 1867 ausgeführte Inspectionsreise, deren Beschreibung in einem durch viele Ansichten der Stationen geschmückten Buche „Ein Reise-Jahr in Süd-Afrika“ im J. 1868 veröffentlicht worden ist.

In der Erforschungsgeschichte der Mosambique-Küste und der dortigen portugiesischen Colonien begegnen wir unter den wenigen Reisenden, welche daselbst länger verweilten, nur einem Deutschen, dem Zoologen Wilhelm Peters, welcher in den Jahren 1843 und 1844 unter besonderem Schutz der portugiesischen Regierung in erfolgreichster Weise thätig war. Von seinen splendid ausgestatteten zoologischen und botanischen Publicationen sind in den letzten 20 Jahren eine Anzahl Bände erschienen, während leider von seinen jedenfalls höchst interessanten Reiseberichten, mit Ausnahme weniger, bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gelangt ist.

Die Nordgrenze der Mozambique-Küste überschreitend, treten wir in die östliche Hälfte der Aequatorialzone Südafrika's ein, in der die bereits aus dem Alterthume auf uns gekommene Kunde von mächtigen Binnenseen und Schneebergen durch die Forschungsreisen der Neuzeit zur Gewissheit werden sollte. Die Entdeckung dieser Schneeberge sowie die Erkundigung der zu den Seeregionen führenden Strassen war ein Verdienst deutscher Missionare, während die Aufgabe der Entdeckung der Seen selbst und ihrer Abflüsse zum Nil von Engländern gelöst wurde. Deutscher Forschungseifer bahnte hier gleichsam den Weg zur Entdeckung des Tanganyika und Ukerewe durch die Engländer Burton und Speke.

Die Namen jener deutschen Missionare, welche sich durch ihre Entdeckung und Erkundigungen im östlichen Aequatorial-Afrika ein bleibendes Verdienst erworben haben, sind J. Erhardt, J. Rebmann und L. Krapf. Den schneebedeckten Kilimandscharo hatte Rebmann am 11. Mai 1847 zuerst erschaut, der hohe Kenia war in den Jahren 1849 und 1850 von Krapf, der während eines Zeitraumes von achtzehn Jahren als Missionar und Geograph Abyssinien, Schoa und die Länder zwischen der Suaheli-Küste und den Schneebergen durchwandert hatte, gesehen und dadurch die von Cooley in heftigen Controversen angezwifelte Existenz von Schneebergen in dieser Zone Afrika's festgestellt worden. Durch fleissige Erkundigungen war es ihnen gelungen, die vom Innern nach der Ostküste führenden Karawanenstrassen: nemlich die nach Dschäga und den Mäsaiebenen, die nach Uniamési und die von Kiloa nach dem südlichen



Theil des Nyassa-See, chartographisch niederzulegen. In gleicher Weise haben diese wackeren Männer für die ethnographischen Verhältnisse jener Gegenden ein reiches Material in ihren Schriften veröffentlicht, und hat ausserdem Rebmann durch die Herausgabe eines ausführlichen Wörterbuches der Kinyassa-, Kisuaheli- und Kinika-Sprachen für die ostafrikanische Linguistik einen werthvollen Beitrag geliefert.

Diese grossartigen Entdeckungen der Schneeberge und Seeregionen wirkten aber zündend auf den deutschen Forschungsdrang und wurden die Veranlassung zu zwei, allerdings in ihrem Ausgange unglücklichen Expeditionen: zu der Roscher's und v. d. Decken's. Albrecht Roscher zunächst hatte in den ersten Monaten des Jahres 1859 als Vorbereitung zu seiner beabsichtigten Reise zu den Aequatorial-Seen, von Zanzibar aus eine Excursion nach dem Lufidji-Delta ausgeführt und war, nach dem Scheitern seines Planes, in nordwestlicher Richtung zum Quellgebiet des Nil vorzudringen, zurückgekehrt. Günstigere Erfolge hätte vielleicht seine zweite im August desselben Jahres von Kiloa nach dem jüngst von Livingstone entdeckten Nyassa-See ausgeführte Reise gewährt, wenn nicht durch seine am 19. März 1860 zu Hisonguny an der Nordspitze jenes Sees erfolgte Ermordung die Forschung wiederum ein Opfer gefordert hätte; vielleicht zu spät kam die Hülfe, welche v. d. Decken dem Reisenden zu bringen gedachte. Baron Carl Claus von der Decken, ein energischer und mit Glücksgütern reich ausgestatteter junger Mann, den seine Reiselust nach Afrika gelockt hatte, hatte auf Anrathen Barth's beschlossen, sich mit Roscher zu gemeinsamem Handeln zu verbinden. Leider war aber dieser zur Zeit der Ankunft v. d. Decken's in Zanzibar bereits gefallen, und ein Versuch, sich nach dem Nyassa-See zu begeben, misslang ebenso wie eine zweite Excursion in's Innere, auf der er nur bis Messule, etwa 25 Meilen von der Küste, vordrang. Es war jedoch das Resultat dieser letzten Reise in so fern ein günstiges, als es ihm gelang, einen Theil der von Roscher eingeschlagenen wichtigen Route von Kiloa zum Nyassa, über die Roscher's Aufzeichnungen verloren gegangen waren, von neuem niederzulegen. Erfolgreicher waren seine beiden Besuche des Kilimandscharo, den er zum ersten Male im Mai 1861 in Begleitung des englischen Geognosten Thornton bis zu einer Höhe von 7595' bestieg, während eine zweite am 27. November 1862 mit Otto Kersten, dem Herausgeber der v. d. Decken'schen Reisetagebücher, ausgeführte Besteigung bis zu einer Höhe von 14,000' Meereshöhe gelang und durch dieselbe die unwiderleglichen Beweise für die Schneebedeckung des zweifachen Gipfels dieses Riesenberges beigebracht und seine Lage trigonometrisch festgelegt werden konnte. Nach kurzem Aufenthalt in Europa trat

v. d. Decken im J. 1864 seine zweite Reise nach Ostafrika an, welche sich diesmal der Erforschung des von dem Keniagebirge kommenden Dana und des wahrscheinlich auf den Südabhängen der abyssinischen Gebirge entspringenden Djuba zuwenden sollte, eine Expedition, welche, theilweise wenigstens, gerade an der Grossartigkeit ihrer für afrikanische Verhältnisse durchaus ungeeigneten Ausrüstung, scheitern sollte. Bekannt ist das traurige Ende dieser Expedition. Ein ver rätherischer Ueberfall auf den unterhalb der Stromschnellen des Djuba gescheiterten Dampfers „Welf“ kostete am 1. October 1865 dem Maler Eduard Trenn und dem Maschinenmeister Nikolaus Kanter das Leben, und am folgenden Tage büsste v. d. Decken und der ihn begleitende Arzt Hermann Link in Barderah, wohin sie sich unvorsichtig begeben hatten, ihr Leben ein. Nur wenigen Begleitern der Expedition, dem Schiffslieutenant Karl v. Schickh, dem Forstmann Richard Brenner, dem Feuerwerker Albert Deppe u. A. gelang es, sich zur Küste zu retten und die traurige Kunde von dem Schicksal der Expedition nach Europa zu bringen. Wie schon gesagt, wurde die Bearbeitung der geographischen und naturwissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise der geschickten Redaction des Dr. Otto Kersten anvertraut, welcher in Verbindung mit einer Anzahl von Fachmännern bereits den beschreibenden Theil der Reise sowie einige Abschnitte der naturwissenschaftlichen Sammlungen der Oeffentlichkeit übergeben hat.

Auf Veranlassung der Mutter des Leiters dieser Expedition begab sich Richard Brenner im J. 1866 von Europa aus wiederum nach der Unglücksstätte zur Feststellung des Todes v. d. Decken's und zur Nachforschung nach den noch etwa vorhandenen Ausrüstungsgegenständen. Zwar gelang es ihm nicht, bis Barderah vorzudringen, wohl aber die näheren Umstände, welche den Ueberfall herbeigeführt hatten, zu constatiren. Gleichzeitig benutzte aber auch Brenner die ihm gebotene Gelegenheit zu selbstständigen Forschungen auf den Küstenflüssen, vornehmlich auf dem Dana und Ozy und in den südlichen Galla-Ländern, über deren politische Zustände er aus eigener Anschauung höchst interessante Nachrichten einzusammeln vermochte. Brenner's Talent im Beobachten hat sich aber auch in späteren Jahren bewährt, wo die Verfolgung commercieller Zwecke ihn mehrfach während der Jahre 1870 ff. an die Somali-Küste führte. Die Erkundung über die alte Karawanenstrasse von Berberah nach Genanah am Djuba, die Aufnahme des Kingani-Flusses bis zur Stadt Kurûsa im Kutulande sind die Früchte der Handelsreisen Brenner's, der sich gegenwärtig als österreichischer Consul in Zanzibar einer geachteten Stellung erfreut. — Ein weniger glückliches Loos traf den Begleiter Brenner's auf seiner zweiten afrikanischen Reise, den oben bei der Erwähnung der von v. Henglin geführten Expedition

zur Aufdeckung der Schicksale Vogel's genannten Theodor Kinzelbach. Anfangs vereint mit Brenner, dann aber getrennt von ihm denselben Zweck verfolgend, erlag er zu Jilledy unweit Barawa im Januar 1868 den Strapazen, denen er weder körperlich noch geistig gewachsen war.

Werfen wir am Schluss unseres Periplus der afrikanischen Küste noch einen Blick auf das Abyssinische Hochland, über welches einmal durch die mitunter freilich in einen geheimnissvollen Schleier gehüllten Entdeckungen und Eroberungen der Portugiesen, dann aber durch die Bestrebung der katholischen Kirche, welche während des 17. Jahrhunderts trotz der härtesten Missgeschicke mit einer seltenen Zähigkeit hier festen Fuss zu fassen bemüht gewesen war, früher als über die meisten anderen afrikanischen Reiche eine gesicherte Kunde nach Europa gedrungen war. Fast  $1\frac{1}{2}$  Jahrhunderte lang wurde das Reisewerk des portugiesischen Pater Hieronymus Lobo zur werthvollsten Quelle für die Geschichte, die politischen und ethnographischen Verhältnisse Abyssiniens und auf ihr sowie auf einer Reihe weniger bedeutender Berichte beruhte vorzugsweise die verdienstvolle „*Historia ethiopica sive brevis et succincta descriptio Habessinorum*“, welche der deutsche Historiker Hiob Ludolf oder Leutholf im Jahre 1681 zu Frankfurt veröffentlichte, und die er während der Jahre 1691—93 durch Commentarien und Appendices erweiterte. Den Reigen der wissenschaftlichen Durchforschung Abyssiniens eröffnete aber der Schotte James Bruce während der Jahre 1768—73, und ihm folgte zu Anfang des 19. Jahrhunderts der Engländer Henry Salt, welcher neben den wissenschaftlichen freilich auch politische Zwecke sowie die Anknüpfung von Freundschafts- und Handelsverbindungen mit den abyssinischen Fürsten verfolgte. Letztere scheiterten aber, ebenso wie die politische Mission des Capitain Harris nach Schoa im Jahre 1841, an den inneren Wirren und dem Misstrauen, welches die Bergvölker überhaupt den europäischen Reisenden entgegenbrachten. Trotz dieser Hindernisse war es aber den Missionaren der englischen und französischen kirchlichen Vereinigungen gelungen unter den koptischen Christen Abyssiniens, wenn auch nur mit sehr vorübergehenden Erfolge, zu wirken, und war ihnen einerseits durch die nahe Berührung, in welche sie zur Bevölkerung traten, die beste Gelegenheit geboten, sich mit den ethnographischen Verhältnissen vertraut zu machen, sowie andererseits durch ihre Anwesenheit anderen gelehrten Forschern der Eintritt in das Land erleichtert wurde. Schon oben erwähnten wir, dass Ehrenberg und Hensch von Massaua ihre erfolgreichen naturhistorischen Forschungen bis in die Abhänge des abyssinischen Gebirgslandes ausgedehnt hatten. Tiefer einzudringen gelang dem bei Gelegenheit der Ent-

deckungen in dem Nilgebiete bereits genannten Naturforscher Rüppell, der während der Jahre 1832 und 1833 hier nicht nur eine reiche Sammlung zoologischer Objecte zusammenbrachte, sondern auch durch eine gründliche Schilderung der natürlichen und socialen Verhältnisse sich ein grosses Verdienst um die Wissenschaft erworben hat. Ihm folgten im Jahre 1834 im Auftrage der englischen Missionsgesellschaft in London die deutschen Missionare C. W. Isenberg, der bereits obengenannte L. Krapf und der Schweizer Gobat, von denen der erstere ein tüchtiges Buch über seine Erlebnisse in Abyssinien während der Jahre 1834—1843, sowie eine Reihe von Uebersetzungen religiöser und profaner Schriften in's Amharische veröffentlicht hat; ersteres allerdings voll von bitteren Anklagen gegen die Abgesandten der römisch-katholischen Kirche in Abyssinien: die Brüder d'Abbadie, Combes und Tami-sier. Mit Uebergang der in ihren Resultaten unbedeutenden Reise des Baron v. Katte nach Adoa im Jahre 1836 nennen wir zunächst den Botaniker Wilhelm Schimper, welcher im Auftrage des württembergischen Reisevereins im Jahre 1837 zur Erforschung der abyssinischen Flora dorthin gesandt wurde. Anfangs unter dem Schutze und im Dienste des Detschazmatsch Ubie, des Vicekönigs von Tigre, und von diesem zum Gouverneur einer Provinz ernannt, war es ihm möglich geworden, reiche Sammlungen von Thieren und Pflanzen an den Esslinger Tauschverein einzusenden. Der Kampf seines Beschützers aber gegen den Fürsten Kasa, in welchem ersterer unterlag und in Folge dessen die Thronbesteigung Kasa's, des nachmals so berühmt gewordenen Kaisers Theodros II., beraubten Schimper nicht nur seiner Stellung als Gouverneur, sondern auch seiner reichen, vorzugsweise zum Zweck von Anlegung naturhistorischer Sammlungen verwandten Einkünfte. So lebte Schimper, der sich nur eines launenhaften Wohlwollens des neuen Kaisers zu erfreuen hatte, in stiller Zurückgezogenheit auf seinem kleinen Besitzthume, und nur selten drang eine Kunde über ihn nach Deutschland. Der Fall von Magdala und der Zusammensturz des Reiches, der den übrigen von dem Negüs gefangen gehaltenen Europäern die Freiheit brachte, vermochten ihn jedoch nicht, seine neue Heimath, an welche er durch Familienbanden gefesselt ist, mit der alten zu vertauschen, obgleich Anfeindungen und Verfolgungen der neuen Machthaber seine letzten Lebenstage verbittern. v. Heuglin und Steudner besuchten ihn, als sie, wie oben bemerkt, nach ihrer Trennung der zur Erkundigung der Schicksale Vogel's ausgesandten deutschen Expedition sich der Erforschung des abyssinischen Hochlandes zugewandt hatten, und seine Erfahrungen haben jedenfalls zum Gelingen der unter den damaligen kriegерischen Verhältnissen so gewagten Ex-

pedition dieser beiden Gelehrten wesentlich beigetragen. Die tief eingehenden und lebensfrischen Schilderungen der von ihnen beobachteten Flora und Fauna, sowie der socialen Verhältnisse zeugen von dem sittlichen Ernst, mit dem Beide die sich vorgezeichnete Aufgabe zu erfüllen bemüht waren. Auch die Verbindung Schimper's mit seiner Heimath wurde in der neuesten Zeit wieder eine regere, und es wurde unter Anderem möglich, nach seinen Aufnahmen, die erste geognostische Skizze eines allerdings beschränkten Theiles von Abyssinien, der Umgegend von Axum und Adoa, zusammenzustellen.

Diesen ausschliesslich wissenschaftlichen Beobachtungen sollte aber bald eine Reihe von Untersuchungen folgen, welche die militärische Recognoscirung des Landes durch die Engländer erforderte. Von der Bucht von Zeila bis zur grossen Amba von Magdala wurden geodätische Arbeiten von den Officieren der englischen Armee ausgeführt und kartographisch niedergelegt, während die Schilderung des Verlaufs dieses kurzen aber höchst merkwürdigen Feldzuges nicht nur englischen sondern auch anderen mit Erlaubniss der englischen Regierung die Armee begleitenden Berichtstattern überlassen wurde. Unter letzteren erwähnen wir die unmittelbar unter den ersten Eindrücken geschriebenen Schilderungen des bekannten Afrika-Reisenden Gerhard Rohlfs und der beiden preussischen Officiere v. Seckendorff und F. Stumm. — Natürlich haben auch die aus ihrer Gefangenschaft befreiten Missionare ihr Leben unter den Abyssiniern und ihre tragischen Schicksale während ihrer Internirung durch den Kaiser Theodros in zahlreichen Schriften veröffentlicht. Ob aber alle diese Berichte, wie solche aus der Feder der deutschen Missionare H. A. Stern, J. M. Flad, Th. Waldmeier, H. Blank, Rosenthal u. A. hervorgegangen sind, so ganz ungefärbt sind, und ob nicht, wie behauptet wird, die Intriguen der Europäer in Abyssinien, denen auch die Missionare nicht ganz fern gestanden haben sollen, das tragische Schicksal des Landes theilweise veranlasst haben, muss dahingestellt bleiben.

Hiermit schliessen wir unsere Zusammenstellungen derjenigen Namen deutscher Männer, welche sich um die Entdeckungs- und Erforschungsgeschichte ein hervorragendes Verdienst erworben haben. Immer neue Kräfte zieht das noch unerforschte Innere dieser Continente herbei, neue Opfer verlangt die Wissenschaft zur Lösung jener grossen geographischen Probleme, welche Afrika in sich schliesst. Hoffen wir, dass auch fürderhin deutscher Forschungsgeist das Seinige zur Erreichung dieses hohen Zieles beitragen möge.

---

## Erläuterungen zu der die Entdeckungen des 19. Jahrhunderts darstellenden Karte von Afrika.

Von H. Kiepert.

Während die historische Darstellung, zu deren Veranschaulichung die beiliegende Karte dienen soll, vorzugsweise die bereits dem Antheile der materiell an Afrika nächst interessirten europäischen Nationen ebenbürtig gewordene, theils denselben weit übertreffende Betheiligung unseres eigenen Volkes an der Aufdeckung dieses schwerzugänglichsten aller Erdtheile im Auge hat, schien eine gleiche Beschränkung des Inhalts der graphischen Darstellung nicht zweckmässig; jene Betheiligung musste vielmehr durch die Möglichkeit einer leicht in die Augen fallenden Vergleichung mit den Actionsfeldern der andern Völker in ein helleres Licht gesetzt werden. Es kam also darauf an, dem Auge vorzuführen, auf welche ersten Quellen, je nach der Nationalität der einzelnen Entdecker, die in unsern Karten dargestellten Thatsachen afrikanischer Geographie zurückzuführen sind. Durch specielle Eintragung der einzelnen Reiselinien mit allen ihren Details, die sich öfters an mehrfach besuchten Stellen in verwirrender Mannigfaltigkeit kreuzen, wäre jener Zweck leichter Uebersichtlichkeit nicht zu erreichen gewesen; nicht einmal die Beifügung der Namen der Reisenden erlaubte der Maassstab der unserer Darstellung zu Grunde gelegten und schon hinreichend mit Schrift gefüllten Karte \*); ferner waren manche der wichtigsten geographischen Arbeiten, die militärischen Aufnahmen ganzer Ländergebiete (Aegyptens, Algeriens, Senegambiens, des Caplandes), ebenso nur in Flächenform darstellbar, wie manche, über weite Gebiete ausgedehnte Forschungen einzelner Reisenden, deren specielle Reiselinien sich nirgend angegeben finden. Vorzüglich aber die Rücksicht auf grösstmögliche Uebersichtlichkeit der Gesamtergebnisse nöthigte von den kleinen Details der Routen abzusehen, und das der eigentlichen Reiselinie zunächst liegende Erforschungsgebiet mit der Freiheit, welche sich alle Kartensymbolik gestattet, durch etwas übertrieben breite farbige Streifen zu bezeichnen. Dieselben gelten natürlich an solchen Stellen, die von mehreren Reisenden verschiedener Nationen besucht worden sind, im allgemeinen der Priorität der Entdeckung, nur wo spätere Reisen wesentliche neue geographische Ergebnisse geliefert haben (wie z. B. Barth's

\*) Auf den allerdings noch viel kleineren, dem ersten dieser „Beiträge zur Entdeckungsgeschichte Afrika's“ beigegebenen Kärtchen war die Beisetzung der Entdeckernamen in beschränkter Zahl nur ermöglicht durch Hingewlassung aller übrigen Schriftbezeichnungen.

Sahara- und sudanische Routen, soweit sie mit denen seiner englischen Vorgänger zusammenfallen) sind sie neben den ersten ausdrücklich bezeichnet; die mittels Combination zahlreicher bei den Landeseinwohnern eingezogener Erkundigungen durch kenntnisreiche und gewandte Reisende, wie Barth, Beke, Livingstone, Erhardt, Duveyrier, Nachtigal, über ausserordentlich viel grössere, oft weit abgelegene Landräume ausgedehnten Forschungsgebiete, deren Inhalt die Karte zunächst natürlich nur in weniger sicheren Umrissen andeuten kann, finden sich durch blässere Farbentöne unterschieden.

Der historische Inhalt der Karte ist absichtlich auf die Periode wirklich wissenschaftlicher Unternehmungen, also mit geringfügigen Ausnahmen auf das laufende Jahrhundert beschränkt. Auffallend muss schon beim ersten Anblick, im Vergleich zu den aus der Entdeckungsgeschichte früherer Jahrhunderte bekannten Thatsachen, der völlige Wechsel der daran beteiligten Culturvölker erscheinen; statt der Phönicier, Griechen und Römer der alten Welt, statt der Araber des Mittelalters, statt der Portugiesen der beginnenden Periode oceanischer Entdeckungsfahrten, also im allgemeinen statt der unmittelbaren nördlichen und östlichen Nachbarn des afrikanischen Bodens, der Colonisten und Herrscher auf demselben, treten jetzt gerade die materiell jenem Erdtheile mehr abgewandten, aber in wissenschaftlicher Thätigkeit voranstrebenden mittel- und nordeuropäischen Völker auf den Schauplatz: zuerst Franzosen (und zwar ganz überwiegend Nordfranzosen, nicht Mittelmeeranwohner), dann Engländer, endlich Deutsche. Neben ihnen erscheint im Colorit unserer Karte noch in erheblicher Ausdehnung der Antheil der Portugiesen, aber beschränkt auf den Umkreis der schon in Folge der ersten Entdeckungsfahrten Diogo Cam's und Vasco de Gama's besetzten westlichen und östlichen Küstenländer Südafrika's, in welchen sich noch jetzt spärliche Reste der einst soweit in's Binnenland ausgedehnten portugiesischen Besitzungen kümmerlich erhalten: die bedeutenderen topographischen Recognoscirungen, auf welchen die veröffentlichten Karten jener Küstenländer, namentlich des westlichen, beruhen, gehören erst dem Ende des vorigen Jahrhunderts und der neuesten Zeit an\*). Daran schliessen sich ein paar militärische

---

\*) Furtado's, 1824 von Bowdich zuerst bekannt gemachte Karte von Angola und Benguela, datirt von 1790; eine neuere auch nicht viel vollständigere, und in der Art und Weise der Ausführung noch an Arbeiten des vorigen Jahrhunderts erinnernde, ist 1863 unter des Kriegsministers Sa de Bandeira Namen erschienen, dessen Vermittelung auch unser Landsmann Peters die handschriftliche topographische Aufnahme des untern Zambezi verdankt, die er von seiner dortigen Reise 1848 zurückgebracht und uns zur Benutzung mitgetheilt hat.



Recognoscirungen auf längeren Routen in's Innere: vom unteren Zambezi aus unter Lacerda im Jahre 1798, unter Monteiro und Gamitto 1831—32 zur Hauptstadt des Cazembe, nahezu beidemal auf demselben Wege; auf eine solche Expedition, welche von der Westküste her die Hauptstadt des Muropuë oder Muata-Janvo (Kabebe, wie sie mit eigentlichem Namen nach neueren Nachrichten heissen soll) erreicht haben, und auf nördlicherem Wege (den wir nur durch die gelbe Linie angedeutet haben) über Musol und Concobela zum unteren Congo zurückgekehrt sein muss, ist auch die übertrieben ausgedehnte Zeichnung der Routenkarte zurückzuführen, welche der berühmte Douville gestohlen und auf welcher er dann seine 1832 veröffentlichte, angebliche Reise zusammenphantasirt hat, die Jahrzehnte lang so viel Verwirrung in der südafrikanischen Kartographie verschulden sollte. Stehen schon diese Routiers und die daraus combinirten Karten grösstentheils namenloser Autoren an innerem Werthe noch weit mehr, als an räumlicher Ausdehnung hinter den Arbeiten der anderen Nationen zurück, und können sie nur als Nothbehelf für Regionen, die noch ausserhalb der Wirkungssphäre der andern liegen, verwendet werden, so gilt dies in noch höherem Grade von den sehr dürftigen und unbestimmten, nur wegen des völlig neuen Schauplatzes, den sie zuerst eröffneten, interessanten Berichten einiger portugiesischer Handelsleute über ihre Querreisen durch die halbe oder ganze Breite des Continents (die einheimischen Mulatten-Pombeiros über Kabebe und Lunda nach Tete 1806—1810, Rodrigo Graça von Bihe nach Kabebe 1843, Silva Porto von Benguela auf dem südlichen Wege über den Zambesi und südlich um den Niassa-See nach Mosambique, 1853—1854). Mitten zwischen dem westlichen Theile dieser Routen, von Bihe nordöstlich, im obern Stromgebiete des Kasabi, nördlich abwärts bis Jakilem, liegt das Gebiet der mehrfach in den Jahren 1850—1854 auf verschiedenen Wegen wiederholten Reisen jenes abenteuerlichen Europäers, Ladislaus Magyar, Unger von Geburt, aber durch seinen langen Aufenthalt und seine Heirath mit einer Negerprinzessin, portugiesischer Unterthanin, so völlig naturalisirt, dass wir nicht besser thun konnten, als ihn seinen Adoptivlandsleuten zuzählen, um nicht für ihn allein eine besondere Rubrik machen zu müssen.

Irgend ein im Interesse der Erdkunde oder auch nur der Erkundigung von Handelsinteressen in irgend einem andern Theile Afrika's reisender Portugiese (abgesehen von jenen politischen und religiösen Emissaren des 15. und 16. Jahrhunderts nach Abessinien) ist uns nicht bekannt geworden; von ihren spanischen Nachbarn auch nur einer, der bekannte unter dem muhammedanischen Pseudonym Ali-Bey-el Abbassi in den Jahren 1804 und ff. im nordafrikanischen Küstenlande reisende Don Domingo Badia y Leblich, dessen ziem-

lich flüchtige Berichte nur für einige Punkte des so wenig besuchten Marokkanischen Gebietes noch von Interesse, in allen übrigen von ihm besuchten Ländern längst durch sichrere und vollständigere Kunde überholt sind, so dass er allein keine Veranlassung zur speciellen Verzeichnung einer spanischen Rubrik in unserm Kartenbilde bot. Ebensowenig giebt es jetzt und vielleicht noch für längere Zeit eine griechische, da die immer noch beschränkte Zahl der diesem neu aufstrebenden Volke angehörigen Männer von wissenschaftlicher Bildung durch näher liegende Aufgaben hinreichend in Anspruch genommen ist, und aus demselben nur praktische Geschäftsmänner und ungebildete Abenteurer, die natürlich keine Reiseberichte verfassen, sich in ziemlich grosser Zahl, als Kaufleute, Dollmetscher, Aerzte und in ähnlichen Berufszweigen auf afrikanischen Boden, besonders in den Nilländern bewegen. Dagegen hat das, Afrika ebenso benachbarte Italien wenigstens eine kleine Zahl tüchtiger Männer besonders nach der Nordküste und Aegypten hinübergesandt, von denen sich della Cella, italienischer Arzt in Tripoli, durch seine Reise längs der Syrtenküste und die erste Entdeckung der cyrenäischen Städteruinen (1817) Belzoni und Drovetti 1819—20 um die Erforschung ägyptischer Denkmäler und der Oasen verdient gemacht haben. Neuerdings sind dazu einige Entdeckungsreisen im oberen Nilgebiet gekommen: Vinco's Tour 1851 östlich und Miani's 1860 südlich von Gondokoro am weissen Strome aufwärts, dann Antinori's (1862) Routen am westlichen Nilzuflusse Djur und Piaggia's (allerdings eines gänzlich ungebildeten Mannes) Aufenthalt 1860—65 im Njam-njam-Lande, endlich Sapeto's Routen in dem schon kaum mehr viel neues darbietenden abessinischen Hochlande. Indessen alle diese Fragmente nur theilweise neu aufgeschlossener Wegestrecken nehmen zusammen, wie der Augenschein zeigt, auf der Karte kaum einen Raum ein, der mit dem Forschungsgebiete irgend eines der französischen, englischen oder deutschen Reisenden auch nur zweiten Ranges verglichen werden könnte, und lassen daher die Gesamtbetheiligung dieser Nation, deren Vorfahren einst die Herren ganz Nordafrika's waren, noch keineswegs in dem von ihr selbst gewünschten günstigen Lichte erscheinen.\*)

\*) In einem übrigens sehr wohlwollend gehaltenen Bericht, welchen das *Bollettino della societa geografica Italiana*, Vol. X, 4, p. 94 über die erste Reihe meiner Kärtchen zur afrikanischen Entdeckungsgeschichte bringt, wird mir als einziger Fehler eine zu starke Accentuirung der Verdienste der Deutschen auf diesem Felde, zur Benachtheiligung anderer Völker, namentlich der Italiener, vorgeworfen, die doch auch einiges geleistet hätten. Ich wäre dem Recensenten dankbar gewesen, wenn er mir durch wirklichen Nachweis positiver Thatsachen und Namen neues oder von mir vielleicht ungeschickter Weise übersehenes Material zur Erfüllung seines Wunsches an die Hand gegeben hätte; sein so allgemein gehaltener Vorwurf trifft weniger

Auffallender noch ist das negative Verhalten zweier kleiner nordeuropäischer Völker, die auf afrikanischem Boden Jahrhunderte lang nicht unwichtige Besitzungen inne gehabt haben, ohne diesen Vortheil für Erforschung auch nur des nächsten Binnenlandes auszunutzen. Wenigstens die schon vor zwei Jahrhunderten begründeten, 1845 an England verkauften dänischen Factoreien an der Guinea-Küste haben der Geographie keinen weiteren Dienst geleistet, als Isert's und Römer's Küstenreisen, die ebendort belegenen holländischen, deren endlich jetzt auch erfolgte Ueberlassung an England die unwillkommene Veranlassung zum Aschanti-Kriege ergab, meines Wissens, nach Bosman's älterem Werke\*), nur die beschränkte Lokalaufnahme eines kleinen Landstriches durch den holländischen Hauptmann Jeekel; der ebenfalls zweihundertjährige und ausgebreitetere holländische Besitz des Caplandes aber hat höchstens deutschen, schwedischen und französischen Naturforschern die Bereisung des Landes erleichtert, aber auffallenderweise kein einziges grösseres beschreibendes Werk in holländischer Sprache hervorgerufen, wie es deren doch in dieser Literatur über afrikanische Länder- und Völkerkunde seit Dapper's epochemachendem Werke schon im Anfange jener Periode gegeben hat.

Da nun von den übrigen Hauptvölkern Europa's, welche sich in der Gegenwart die Förderung der Erdkunde angelegen sein lassen, die Russen in Nord-, West- und Central-Asien ein ausreichend grosses und für ihre Interessen lohnenderes Arbeitsfeld in der Nähe haben, als dass sie auf afrikanischen Boden versuchen sollten, so bleibt uns ausser unsern deutschen Landsleuten wesentlich nur die Thätigkeit der Engländer und Franzosen zu betrachten. Denselben hätten wir vielleicht auch ohne allzugrossen Zwang die wenigen Männer afrikanischer Abstammung anschliessen können, von deren Reisen in einzelnen von Europäern noch unberührten Gegenden wir durch das Medium der englischen und französischen Sprache unterrichtet worden sind, und die wir der Curiosität halber als besondere, allerdings nicht entfernt unter einander in Beziehung stehende Gruppe bezeichnet haben. Trennen mussten wir ohnedies davon einzelne in französischem Militärdienst stehende Explorationen (Bu-el-Moghdäd 1861 vom Senegal nach dem südlichen Marokko, auf dem westlichen Wege, Bu Derba 1858 vom südlichen Algerien über Wargla nach Ghât),

---

jene kleine Arbeit, deren Tendenz mit der Frage nach der Nationalität der Entdecker kaum etwas zu thun hatte, als ich fürchten muss, dass ihn vorliegende Karte in ihrer nur getreuen Wiedergabe des thatsächlichen, soweit es mir bekannt ist, im Interesse des Ruhmes seiner Landsleute noch weniger befriedigen wird.

\*) Willem Bosman, Nauwkeurige Beschryving van de Guinese Goud-, Tand- en Slavekust. Tweede Druck, Amsterdam 1709.

da ihre in französischer Sprache abgestatteten Berichte nur Glieder in der Kette so vielfacher von Algier und dem Senegal aus über jene Wüstengebiete ausgedehnten Erforschungsreisen bilden. Denselben Gesichtspunkt hätte man für den amerikanischen Neger mit englischem Namen, Anderson, geltend machen können, der neuerdings von der Liberia-Küste aus bis Musadu vorgedrungen ist, und über die weiten binnenwärts gelegenen goldreichen Hochländer die ersten Nachrichten eingezogen hat; sein Bildungsstand, seine geläufige englische Ausdrucksweise wenigstens lässt in ihm den Abkömmling eines afrikanischen Stammes nicht mehr durchblicken. In Verlegenheit wegen der Bezeichnung der Nationalität brachten uns ferner die ersten, im Beginn der vierziger Jahre auf Mehemed Ali's Befehl nilaufwärts bis Gondokoro ausgeführten Fahrten: durch den staatlichen Impuls und die Nationalität der Schiffs-Commandanten, welche ja selbst einige, immerhin unvollkommene astronomische Beobachtungen gemacht haben, gehören sie Aegypten an, während ausführliche und für die Kartographie nutzbare Berichte über diese Fahrten nur durch zwei Begleiter, einen Deutschen, Werne, und einen Franzosen, Arnaud, in die Oeffentlichkeit gekommen sind. Diese gleichmässige Arbeittheilung und die Unthunlichkeit einer einseitigen Bevorzugung veranlasste die Bezeichnung dieser Nilfahrten mit den nebeneinander stehenden drei Farben.

In die nautischen Unternehmungen, welchen wir erst während des letzten halben Jahrhunderts, gegenüber den unvollkommenen Kartenbildern der älteren Seefahrer, die genaue Kenntniss der Contouren des Erdtheils verdanken, theilen sich, nach der geringfügigen durch neuere Arbeiten ebenfalls überholten Betheiligung Spaniens an seiner afrikanischen Gegenküste (Admiral Tofiño 1786) wesentlich Engländer und Franzosen, nach einem ungefähr der Bedeutung der beiden Flottenmächte und ihrer afrikanischen Handelsinteressen entsprechenden Maasstabe. Wir haben diese Betheiligung durch die farbigen Aussenränder der Küstenlinie bezeichnet. Die Karte zeigt danach die Mittelmeerküsten fast gleich zwischen den Arbeiten beider Marinen getheilt: den Engländern Smyth, Beechey, Graves verdanken wir die Aufnahme der Küstenlinie bis zu den Syrten, den Franzosen die tunesische, algerische, marokkanische. An der atlantischen Westküste Marokko's sind zunächst die ältern französischen Recognoscirungen durch Arlett's genauere Aufnahmen 1835 ersetzt worden; die weiterhin längs der Sahara-Küste bis zum Cap Verd als französisch bezeichnete Küstenaufnahme wurde von Roussin 1829 ausgeführt. Von da an beginnt die mit der kleinen Ausnahme der in der Umgebung der neuen französischen Ansiedlung am Gabun von Ploix 1849 ausgeführten Recognoscirung, das ausschliessliche Arbeitsfeld der englischen Seeleute, unter denen sich der älteste (1823—26)

Owen, mehr durch die weite, das ganze der südlichen Hemisphäre angehörige Afrika umfassende Ausdehnung, als durch die Genauigkeit seiner Aufnahmen auszeichnet; die erheblichen Berichtigungen, welche gerade den am weitesten zurückstehenden Theile seiner Aufnahmen (Zanzibar- und Somali-Küste bis zum Golf von Aden) die Fahrten des Capitäns Guillaïn (1846—48) zugeführt haben, berechtigten uns, dieses Küstengebiet dem französischen Antheile zuzurechnen.

In der Erforschung der Binnenländer schliesst sich die Thätigkeit der Franzosen zunächst an ihr älteres senegambisches, sodann an ihr jüngeres algerisches Colonialgebiet, und strebt im Interesse der Aufschliessung neuer Handelswege nach einer Verbindung beider, die jedoch seit R. Caillié's Wüstenmarsch über Timbaktu nach Marokko (1828) neuerdings nur durch zwei ziemlich erfolglose Routen in der Nähe der Westküste (Panet 1850, Bu Moghdad 1861) erreicht worden ist. Den weit grössten Theil unserer jetzigen Kenntniss der stellenweise durch mannigfaltige Bodengestaltung ausgezeichneten Wüstengebiete im Süden Algeriens, wie sie die Ausdehnung der grünen Farbe in unserer Karte bezeichnet, verdanken wir den Reisen und Erkundigungen eines Mannes, des trefflichen Henri Duveyrier.

Im äquatorialen Afrika ist ähnlich das Hinterland der an der Westküste, an der Gabun Bay, seit drei Decennien begründeten französischen Handelsniederlassung mit geringen Ausnahmen (vergl. den Carton) fast allein von Franzosen, besonders Seeleuten, erforscht worden, freilich in beschränktem Umfange im Kampfe mit grösseren klimatischen Schwierigkeiten. Ihnen konnten wir seiner französischen Abstammung wegen, ohne Rücksicht auf sein nordamerikanisches Adoptiv-Vaterland, das die Publication seiner Berichte in englischer Sprache bestimmt hat, den bekannten Naturforscher du Chaillu, den wahren Bahnbrecher in diesem schwierigen Gebiete, zuzählen.

Im südafrikanischen Continent dagegen fehlen in neuerer Zeit französische Reisende völlig, mit der geringfügigen Ausnahme des Jägers d'Elegorgue und des Missionars Dyke (1843—44), während sie auf der schon seit zwei Jahrhunderten von ihnen als künftiges Colonialterrain ausersehenen Insel Madagascar neuerdings durch Grandidier's, für alle wissenschaftlichen Felder sehr ergebnissreiche Forschungsreisen (1865—70) wiederum einen ehrenvollen Platz eingenommen haben.

Endlich bleibt ihnen die unbestrittene Priorität im engeren Nillande, dessen ägyptischen Boden sie im Beginne des Jahrhunderts der Wissbegier Europa's eröffnet, wie sie ihn später unter Mehemmed Ali's langer Regierung und unter seiner Dynastie durch politische Conjunctur als eine Art Domaine für ihre Unternehmungen,

nicht bloß wissenschaftlichen Charakters, betrachten gelernt haben, daher denn Linant's Untersuchungen der östlichen Berglandschaften seit 1831, Cailliaud's Erforschung der Oasen seit 1819 und des Stromlaufes bis zur damaligen Grenze der ägyptischen Herrschaft im Fazogl, 1821—22, englischen, italienischen, deutschen Nachfolgern gerade auf diesem Gebiete, was den geographischen Inhalt betrifft, wenig zu thun übrig gelassen haben.

In dem alpinen Quellgebiete der östlichen Nilzuflüsse, welches wir Abessinien zu nennen pflegen, sind wieder die französischen Forschungsreisen, welche auffallenderweise mit einer Ausnahme (Combes und Tamisier 1833—34) nur dem einen Decennium zwischen 1838 und 1848 angehören (d'Abbadie während dieser ganzen Zeit, Lefebvre 39—43, Ferret und Galinier 41—44, Rochet 42—44) — so dass ihnen Rüppel's Reise von 1832 nur um wenig, die bahnbrechenden von Salt und Bruce um drei bis sechs Decennien vorangehen, dagegen weit beschränktere Räume umfassen — dem Gehalte nach viel reicher vertreten, als sich in der Karte andeuten liess, deren kleiner Maasstab an dieser Stelle am wenigsten die verwirrende Mannigfaltigkeit der sich vielfach kreuzenden, vielfach congruierenden Antheile der verschiedensten Autoren einzutragen erlaubt hätte. Das durch die blassgrüne Farbe im Süden Abessiniens bis tief in die Gallaländer umschriebene Gebiet bezeichnet den Schauplatz der Missionsreisen und Erkundigungen des Paters Léon des Avanchers (auf Grund seiner 1858 veröffentlichten Karte), über deren Verlauf uns keine Details bekannt geworden sind.

Das Unternehmungsgebiet der Engländer vertheilt sich ähnlich, nur noch etwas vielseitiger\*), indem es sich südlich im Caplande, westlich in Guinea und Senegambia auf direkten Colonialbesitz, sonst auf politische Beziehungen zu halbcivilisirten Herrschern der Küstenländer stützt, wie im Norden auf Tripoli, im Osten auf Zanzibar und Abessinien; im mittlern und untern Nilgebiet beschränkt sich die Wirksamkeit einzelner englischer Touristen der zwanziger und dreissiger Jahre (Edmonstone, Wilkinson, Prudhoe, Hoskins, Holroyd) auf partielle Vervollständigungen der früheren besonders französischen Arbeiten. Was die afrikanische Erdkunde seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts dem Eifer eines Mungo-Park (Gambia und oberer Nigir), eines Oudney, Denham, Clapperton, Lander (Tripoli bis Haussa und unterer Nigir), im äquatorialen

\*) Auch der Nordwesten, in welchem mein Kartencolorit nur die kurzen Wege Beauclerk's (1826) und Washington's (1830) von der Küste nach der Stadt Marokko bezeichnet, nimmt in weiterem Umfang daran Theil, nur dass Shaw's Reisen in Algier und Tunes (1722 ff.) durch die französischen Arbeiten in geographischem Sinne antiquirt sind, und Laing's Expedition nach Timbaktu 1826 durch ihr unglückliches Ende resultatlos blieb.

Osten und den oberen Nilseen einem Burton, Speke, Grant, Baker, im westlichen Abessinien den Reisen und den weitreichenden Erkundigungen Ch. Beke's, im östlichen der militärischen Expedition gegen K. Theodoros, vor allem aber in der ganzen Südhälfte der beharrlichen Thätigkeit eines einzigen Mannes, des unermüdlichen Livingstone verdankt, ist allgemein bekannt und bedarf keiner näheren Erläuterung: — Livingstone's Ergebnisse allein übertreffen selbst in der fragmentarischen Gestalt, wie die grössere Hälfte derselben uns bis jetzt erst vorliegt, an Ausdehnung wie an Interesse bei weitem diejenigen der Summe von einzelnen Reisen der englischen Forscher, durch welche gleichzeitig die Hochländer des südwestlichen und südöstlichen Küstenlandes — das Namaqua- und Damara-Land vorzüglich durch Alexander, Galton, Anderson, das Kafir- und Betschuanen-Land durch Gowie und Green, Gassiot, Sanderson, Jervis, Chapman, Newling, Hardeland, Paxton, Baines, Erskine, Elton, in ihren Specialgestaltungen bekannter geworden sind.

Ueber den Arbeitsantheil der Deutschen endlich, den der vorangehende Artikel in seinen Einzelheiten schildert, wird hier die Bemerkung genügen, welche ein Blick auf die Karte bestätigt, dass er sich, unabhängig von politischen und commerciellen Nebenrücksichten, auf alle Theile des Continents mit Ausnahme des nordwestlichen Theiles (westliche Sahara, Senegambia, westliches Guinea) verbreitet und an Ausdehnung wie besonders an innerem Gehalte dem keiner anderen Nation nachsteht, und wie wir dieses zu weiterem Fortschreiten auf derselben Bahn anregende Ergebniss vor allen dem unermüdlichen Eifer und der Umsicht unseres unvergesslichen Barth, demnächst seinen würdigen Nachfolgern Schweinfurth, Nachtigal, Rohlf's, Mauch zu verdanken haben.

Auf dem Carton (Küste zwischen dem Kongo und Gabun) sind ausser den Grenzen der Küstenreiche auch einige Namen derjenigen Stämme angezeigt, die als Bewohner des Innern aufgezählt wurden. Dass bei solchen durch Ausfragen erlangten Angaben die grössten Irrthümer und Verwechselungen vorkommen mögen, weiss jeder afrikanische Reisende zur Genüge; eine relative Sicherheit gewinnen sie erst dann, wenn ein längerer Aufenthalt im Lande wiederholte Rectification durch gegenseitige Controlle erlaubt. Es lag deshalb auch eigentlich nicht in der Absicht, diese nur für eigene Uebersicht gemachte Zusammenstellung zu veröffentlichen, und wenn dies dennoch auf darauf hingeworfenen Wunsch geschehen ist, lässt es sich nur insofern rechtfertigen, weil wir durch die geographischen Bestimmungen unserer Reisenden in hoffentlich schon kürzester Zeit festen Anhaltspunkt gewinnen werden und dadurch die Karten vor Eintragung zweifelhafter Namen frei halten können.

A. Bastian.